

ein Meer über die
me und alle, alle un-



herbertisch
Händlern und von der

ern. Von Heinrich
erder & Co., Freiburg
der Boof Co., 17 E.
Louis, Mo. Preis

versteht es nicht bloß,
bekannt, liebens-
gen, wie vor allem des
Hoffi und des bl.
les, den Grundton ih-
herauszuschälen und
Heiligkeit selbst als an-
reichbar darzustellen.
sich auch mit Heiligen
von denen wir außer
und der Tatsache, daß
nen, wenig oder nichts
er die damaligen
an dem Auge unseres
ziehen läßt und die
in dieselben hinein-
wir verstehen, wie sie
andere heiligen. Aber
eigenen Zeit bedarf
mitten unter uns wan-
wir oft eine Ahnung
igkeit haben, ja noch
ei vielen recht unvoll-
vielleicht sogar bösen
bet er manches Gute,
bersehen wird, das a-
Wirksamkeit der gött-
den Anfang künftiger
t. Beim Lesen des Bu-
sich unwillkürlich an
das Gute zu fuden
es. — (Siehe einen
an anderer Stelle
.)

den-

leider fuer

unterleider für
er Fabrikat. Ne-
reis \$3.45

len
und einfachen Jar-
größe 12 bis 14.
95c

aters
d in schwerer
fahl, marindlau
\$2.95

aters fuer
m enggetrickten.
Eine gute Aus-
is 44. Spezial-
\$3.95

owns
hem Flanelle-
sch ausgezeichnet
ffirlich - Farbe,
in Slip - over-
preis. 89c

uhe
aus reizendem
kt, damit sie be-
re: braun, fa-
2 bis 14 Jahre.
29c

stags
he, Del Monte
ische 20c
s Spread-
74c
31c

Sask.

ORA ET
LABORA

Bete und
Arbeits!

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

No. 52
26. Jahrgang

Münster, Saal., Donnerstag, den 6. Februar 1930

Fortlaufende
No. 1353

U.I.O.G.D.

Auf daß in
Allem Gott
verherrlicht
werde

Welt-Rundschau

Die Bischöfe von Canada und ihr selbstgewähltes Versteher

In Sachen der Ehescheidung stehen Canada und England anderen Ländern noch weit nach. Zwar haben es die Ver. Staaten und Frankreich, die beiden Länder, in denen Ehescheidungen — natürlich mit der Erlaubnis, wieder zu heiraten — am leichtesten zu erlangen sind, noch lange nicht zu der Vollkommenheit gebracht, welche das freie Volk Russlands in Ehesachen schon längst genießt. Aber unserm Lande Canada sind sie doch weit voran. Und darum schauen auch so manche Kanadier, die etwas auf Fortschritt und menschliche Freiheit halten, mit neidischen Blicken über unsere südlichen Grenzen. In Canada ist es immer noch eine schwierige und oft spießige Sache, sich von seinem alten Ehegesossen trennen zu lassen und, ohne mit dem Gesetze in Konflikt zu geraten, sich einen neuen beilegen zu dürfen. Ist das nicht schrecklich? Ist das eines freien und unabhängigen Volkes, wie es Canada in fast allen Dingen praktisch ist, nicht gänzlich unwürdig? Ehescheidungen — je leichter zu erlangen, desto besser — sind heutzutage ein Zeichen für hochentwickelte Zivilisation. Ist unsere Lage dann nicht ein Merkmal rückständiger, minderwertiger Zivilisation? Es sollte — so denken diese freien Kanadier — wenigstens in der Gewalt jeder Provinzial-Regierung als der letzten Instanz liegen, das Urteil der Ehescheidung auszusprechen. Dabei würden sie auf die menschliche Natur rechnen, die mit solchen Privilegien niemals zufrieden ist. In kurzer Zeit würde eine siegreiche Agitation einsetzen, um jedem gewöhnlichen Gerichtshof das Recht der Ehescheidung einzuräumen.

Die Anglikaner waren bisher, wenigstens im Prinzip, noch soweit christlich, daß sie sich an das Wort Christi hielten: „Was Gott verbunden hat, das soll der Mensch nicht trennen“ (Matth. 19, 6). Nun aber soll nach dem Zeugnis des „Regina Daily Star“ gerade die anglikanische Synode von Toronto sich an die Dominion- und die Provinzial-Regierungen in Ottawa gewandt haben, mit der Bitte, in Ontario Gerichtshöfe für Ehescheidung zu errichten. Zugleich soll sie andere anglikanische Synoden zu einem ähnlichen Vorgehen aufgefordert haben.

Für diesen Wechsel ihrer Gesinnung erntet die anglikanische Kirche vom „Regina Daily Star“ ungeteiltes Lob. Und sehr erbaulich ist der Grundsatz, nach welchem diese Zeitung die Anglikaner für ihr bisheriges Verhalten tadelt und für ihre Befehrung lobt. Sie stellt die Pflicht der Ehegatten: den einmal eingegangenen Vertrag trotz auftretender Schwierigkeiten einzufallen, auf die gleiche Stufe mit der Sklaverei. Beide Sklavereien — so behauptet sie — hätten die Anglikaner zu einer Zeit als von der Bibel gebilligt angesehen und sich deren Abschaffung widersetzt. „Das wachsende Rechtsgefühl in der menschlichen Brust“, so fährt der „Regina Daily Star“ fort, „überwand das biblische Argument für menschliche Sklaverei. Fortschrittend überwindet es auch das biblische Urteil einer lebenslänglichen Strafe für Ehefehler.“ d. h. jeden-

falls für den Fehler, den die Menschen beim Eingehen einer Ehe begehen, indem sie sich den unrechten Ehegesossen wählen.

Ob die Anglikaner je die menschliche Sklaverei als von der Bibel gebilligt angesehen und sich deshalb ihrer Abschaffung widersetzt haben, können wir nicht entscheiden. Die Verantwortung für diese Behauptung müssen wir dem „Star“ überlassen. Sicher steht jedoch fest, daß die Bibel selbst keine solche Billigung enthält. Ebenso sicher steht fest, daß die katholische Kirche sich der Abschaffung der Sklaverei niemals widersetzt, sondern im Gegenteil von aller Anfang an auf die Abschaffung der Sklaverei hinarbeitete.

Ganz anders verhält es sich mit der Unauflöslichkeit der Ehe. Schon ihrer Natur nach ist die Ehe unauflöslich, obwohl nicht in dem Grade, daß nicht Gott selbst, ohne sich zu wider-

sprechen, eine Ausnahme gestatten könnte. Wenn es vor dem Christentum solche Ausnahmen gab, so hat Gott dieselben ein für allemal abgeschafft. Denn Christus, der menschgewordene Sohn Gottes, hat in seiner göttlichen Autorität ohne Einschränkung das Gesetz aufgestellt: „Was Gott verbunden hat, das soll der Mensch nicht trennen.“ Wer daran rüttelt, der mag sich wohl mit dem Glauben schmeicheln, daß er noch ein Christ sei, in Wirklichkeit aber hat er sich dadurch vollständig außerhalb des Christentums gestellt.

Gott ist und bleibt der höchste Herr der Welt, Herr über jeden Menschen, Herr über jedes Reich, sei es Kaiserreich oder Königtum oder Republik. Ob die Menschen oder die Regierungen Gottes Herrschaft anerkennen oder nicht, ändert absolut nichts an der Sache. Diese Herrschaft Gottes besteht nun einmal, und ist so essentiell, daß nicht einmal Gott selbst davon entbinden könnte. Wenn Menschen ein Gebot Gottes übertreten, so machen sie sich dadurch eines großen Unrechtes schuldig, und Gottes Gerechtigkeit wird sie zur Rechenschaft ziehen. Nehmen aber Menschen oder Gesellschaften für sich das Recht in

Anspruch, Gottes Gebote abzuschaffen, so machen sie sich einer namenlosen Anmaßung schuldig. Gottes Gerechtigkeit wird auch sie zur Rechenschaft ziehen. Und wenn sie für sich ein dem göttlichen Gebote entgegengelegtes Gesetz machen, so ist dieses Gesetz ungültig, und jeder, der die durch ein solches Gesetz gewährten „Privilegien“ benützt, lehnt sich gegen die Herrschaft Gottes auf.

In allen Reichen der Welt wurde durch die Einführung von Ehescheidungsgeetzen Gottes Gebot über die Unauflöslichkeit der Ehe und somit Gottes Autorität abgeschafft. Gott mag in seiner Langmut die Bosheit der Menschen eine Zeitlang gewähren lassen. Aber wenn sich auch das ganze Menschengeschlecht gegen ihn verschwören würde, er läßt sich und seine Gebote nicht abschaffen, er ist und bleibt der Herr der Welt.

Die katholische Kirche steht, wie hinsichtlich aller göttlichen Gebote, so auch hinsichtlich der Unauflöslichkeit der Ehe absolut und unabweisbar auf dem Boden des Gebotes Gottes: „Was Gott verbunden hat, das soll der Mensch nicht trennen.“ Wie ernst es ihr damit ist, zeigt die Geschichte

Die Jahre fliehen pfeilgeschwind (Deutsche Zukunft, 9. Januar 1930.)

I. Die Welt im Machtschatten Amerikas

Im verflochtenen Jahr ist das Erdinnere des deutschen Volkes mehrmals zurückgewandert in jene Zeit vor zehn Jahren, wo am 28. Juni unter dem Zwang des Diktats von Versailles und am 11. August in freiem Entschluß zu neuer Verfassung die Formen geprägt wurden, in denen sich seitdem das Ringen des deutschen Volkes um seine Existenz als Volk gegenüber den Kräften der andern Völker und in sich selbst als geschlossener Volkskörper vollzog. Die vergangenen zehn Jahre waren eine Zeit, in der es sich um erste Maßnahmen des Wiederaufbaues nach schwerem Niedbruch handelte. Die kommenden Jahre werden ebenfalls Jahre schweren Ringens mit einem Schicksal bleiben, das nicht allein auf Deutschland lastet, sondern das mit seinem Schatten ganz Europa erfüllt. Die Zeiten europäischer Un-

abhängigkeit sind vorüber. Junger rieblicher rast sich vor den europäischen Einzelstaaten der Machtbereich der Vereinigten Staaten von Amerika auf. Im Jahre 1929 hat diese bittere Wahrheit neben Deutschland vor allen das französische Volk erfahren müssen, als Kommer und Senat der Republik Frankreich gezwungen waren, nach heftigen Sträuben das Mellon-Verenger-Abkommen zu ratifizieren, das französische Schuldensahlungen auf Jahrzehnte hinaus an die Vereinigten Staaten vorhielt. Wird im neuen Jahr der Youngplan zur Tatsache, so wird ein noch härteres Los gleicher Art Deutschland treffen, das dann bis zum Ende dieses Jahrhunderts die Gesamtschulden der Alliierten an die Vereinigten Staaten zu begleichen haben wird. So ist auch in Verbindung mit der weiteren Tatsache des Übergangs-deutscher Werke in amerikanische Hände oder ihrer Verknüpfung mit amerikanischem Kapital und der geplanten 725-Millionen-Schilling-Anleihe an Österreich das Jahr 1929 zu einer neuen Verknüpfung des Tages geworden, den im Jahre 1925 das New Yorker Wirtschaftsorgan Commerce und Finance schrieb: „Wir (d. h. die Vereinigten Staaten) besitzen eine Hypothek auf das Leben sowohl der Geborenen wie der Ungeborenen tatsächlich in jedem Staat Europas, mit Ausnahme von Rußland.“

Der Machtschatten der Vereinigten Staaten fällt aber nicht nur auf Europa. Dieser Machtschatten fällt über die ganze Welt, die mit der Entwicklung der Verkehrsmittel man darf an die Weltfahrt des „Graf Zeppelin“ und an interkontinentalflüge des verflochtenen Jahres erinnern — immer enger wird, so daß alle politischen Ereignisse der gesamten Welt immer mehr ineinander verflochten werden. In allen Teilen der Welt fühlen die europäischen Staaten die wachsende Konkurrenz der Vereinigten Staaten, vor allem in Indien und Lateinamerika. Diese Konkurrenz hat insbesondere England zu harten Bekümmern. In Ostindien und Lateinamerika ist der englische Handel, verglichen mit dem amerikanischen, seit 1914 um 50% zurückgegangen. Es ist nicht uninteressant zu bemerken, daß die Colcata Firmen, 1929 einen Anstieg ihrer englisch-amerikanischen Beziehungen und Zahlen mit den Briten beizugehen. Die U. S. A. und die internationalen Handelsbeziehungen und Zahlungen haben die Großbritanniern überholt. Aus dieser Sachlage hatte Gannan bereits am 13. Mai 1928 im „Liberator“ den Schluß gezogen, daß es unweil für England nur noch ein Ziel geben dürfe: Mit den Amerikanern zusammenzugehen. „Amerika muß dem Ziele unterworfen werden, auf alle Fälle die besten Beziehungen zu den Vereinigten Staaten zu unterhalten.“

Es ist bekannt, daß das Kabinett Baldwin-Chamberlain zunächst den umgekehrten Weg durch die Stillenenteile mit Frankreich verfuhr, die am Vorabend des Silberjubiläums der „Egypente Corbiere“ von 1904 diese unwirksam ebenfalls weltwichtig gebachte Entente neu beleben und befrüchtigen sollte. Die englischen Wahlen können nur durch Anwendung roher Gewalt regiert werden. Je mehr aber die Menschenmassen ohne Knochen wachsen, desto weniger wird die Anwendung von Gewaltmitteln

Hier und dort

In Spanien ist es gegangen wie auch sonst oft sowohl im öffentlichen als auch im Privatleben. Da wartet man für lange Zeit auf ein Ereignis, wünscht es herbei oder fürchtet es. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß es baldigst eintreten muß, aber immer wieder zieht es sich hinaus, und die Ungewißheit des Erwartenden oder Fürchtenden bildet sich zu einer Art von Dauerzustand heraus. Und wenn es dann schließlich eintritt, so bringt es eine allgemeine Ueberraschung. — Man sprach schon seit einigen Jahren von dem nahe bevorstehenden Regierungswechsel, nicht bloß in Spanien selbst, sondern vielleicht noch mehr im Auslande. Mehr oder weniger war die Weltpresse immer am Beben gegen die Diktatur Primo de Riveras. Denn ihr höchstes Ideal ist nun einmal die Demokratie, und das Hauptmerkmal der Demokratie ist das Parlament, ohne Unterschied, wie das zusammengelassen ist. — Auch Rivera selbst hat wiederholt angedeutet, daß seine Diktatur nicht als eine bleibende Einrichtung gedacht sei: sie sollte nur dem Lande die Nothilfe schaffen, zu einer wahrhaft konstitutionellen Regierungsform zu gelangen. Ohne Zweifel gab er durch seine Ausrufungen und Handlungen selbst auch Anlaß zu den Erwartungen, daß eine baldige Aenderung in der Luft liege.

Am 28. Januar reichte Rivera seine und seines Kabinetts Resignation ein, die zugleich vom König Altono angenommen wurde. Der Eindruck dieser Tatsache in Spanien und in der ganzen Welt machte, deutet auf eine große Ueberraschung hin, als handelte es sich um etwas ganz Unerwartetes. — Schon am folgenden Tage beauftragte der König den General Tamayo Berenguer, ein Kabinett zu bilden, und am 30. Januar trat der neue Premier, der auch das Amt des Kriegsministers verwaltet wird, melden, daß die Bildung des Kabinetts vollendet sei. Abgesehen von geringen Unruhen, welche Studenten und Kommunisten herbeizurufen suchten, die aber tadellos niedergehalten wurden, herrscht allgemeine Ruhe im Lande.

Wer hätte so etwas vor ein paar Jahren erwartet, als der Diktator Cales nach russischem Vorbilde in Mexiko herrschte? Tamayo bestand eine fast zührende Freundschaft zwischen Mexiko, d. h. Cales und seinen Trabanten, einerseits und der Zömetregierung in Moskau andererseits. Da war es für alle Feinde des Guten, vor allem für die Gotteshasser und die Gegner des Christentums, eine Lust, im Mexiko zu leben. Alle, die etwas gelten oder doch nicht alles verlieren wollten, schlossen sich

Cales und seinem kommunistischen Gefolge an. Und weil es fast ausschließlich gegen die katholische Kirche ging, jubelten die Kirchenfeinde aller Länder dem mexikanischen Tyrannen Beifall zu.

Nachdem Cales' Regierungszeit abgelaufen und kein unzulässiger Nachfolger aus dem Wege geräumt war, fand er es für die Dauer der kurzen Zwischenregierung für geraten, „Gefundenshalber“ nach Europa zu gehen. Vor nicht langer Zeit ist er wieder zurückgekehrt. Sollte er kein Verlangen nach Herrschaft für immer aufgegeben haben? Seine wieder fanatischen Parteigenossen haben unterdessen eingesehen, daß eine Fortsetzung des alten Aukres in kurzer den vollen Ruhm des Landes herbeiführen müßte, und haben eingelenkt. Das geht den Herrschern von Moskau nicht, von welchen die Kommunisten anderer Länder ihre Anweisungen erhalten. Die kommunistischen Unruhen und eine kleine mexikanische Revolution sollten aller Wahrscheinlichkeit nach Cales wieder den Weg zum Throne bahnen. Tagelang trifft die jetzige Regierung in Mexiko Vorkehrungen, indem sie das Zentrum der russischen Propaganda aus Mexiko verbannt.

Die Zeit der großen Stürme ist noch nicht vorüber. In den letzten zwei Wochen herrschten wieder drei derselben. Der erste wüthete auf dem atlantischen Ozean. Das Passagierschiff „Isle de France“, das am 25. Januar von New York in Plymouth, England, eintraf, hatte einen heftigen Sturm zu bestehen. Wellen von über 30 Fuß Höhe setzten über das Deck und das Wasser drang so gar in das Innere des Schiffes ein. — Am 25. Januar hatte das südliche Frankreich, besonders das Küstengebiet, abermals heftige Stürme. Viele kleinere Schiffe gerieten in Not und Rettungsboote mußten ausgesandt werden, um den Schiffbrüchigen Hilfe zu bringen. Viele Häuser stehen ohne Dächer da, und der Schaden, den der Sturm überall angerichtet hat, ist außerordentlich groß. — Am 25. Januar wurde das Mittelmeer von einem fürchterlichen Orkan heimgesucht. Besonders litt die Küste der Riviera darunter. Eine Anzahl von Fischerbooten wurde verfenkt und drei größere Schiffe land-

ten Notrufe aus. In Nizza fiel ein ungewöhnlich starker Regen und mehrere Gebäude mußten geräumt werden. Einige Häuser stürzten ein, kurz nachdem die Bewohner sich geflüchtet hatten.

In den Ver. Staaten bilden sich allmählich schon Zustände heraus, trotz der nun schon seit 10 Jahren eingehenden Prohibition, die nach den Vorhersagungen ihrer Verantwortlichen alle Gelangnisse unzulässig machen sollte. — In Michigan wird ein großer Streik gegen die Verbredere geplant, welche überall die Verkehrswege mit Autos unzulässig machen. Man beabsichtigt den Bau einer Auto-Zensurstation für die Polizei, gepanzerte Polizei-Autos mit Maschinengewehren und die Errichtung einer Trainingschule für Staats-, Stadt- und andere Polizisten. — In Chicago, das, nebenbei bemerkt, infolge großer Unwirtschaftlichkeit dem Ausbruch großer Unruhen und eine kleine mexikanische Revolution sollten aller Wahrscheinlichkeit nach Cales wieder den Weg zum Throne bahnen. Tagelang trifft die jetzige Regierung in Mexiko Vorkehrungen, indem sie das Zentrum der russischen Propaganda aus Mexiko verbannt.

(Fortsetzung auf Seite 5)

(Fortsetzung auf Seite 4)

Die Stieffinder

Erzählung aus dem Tivoli
Kollektion von W. P. 1

(Fortsetzung)

Valentin fühlte, daß er nicht mehr derselbe war, der er vor Wochen und Monaten gewesen, nicht mehr derselbe, der am Morgen ausgezogen war. Er fühlte sich unfähig, aber es war ein Glanz, an dem er trotzig festhielt.

Neben einem Zaun, der die kleinen Begonien umfrieselte, setzte er sich auf einen Stein und schlug die Sten auf seine Hände. Der Wind blies kalt und die Blätter schickten ihm auf dem mit Schnee bedeckten Boden, aber sein Inneres brannte. Ihm war, als könne und werde sein Herz, und als sei dann nicht anders mehr in seiner Brust als eine große, weite Liebe. Aus dieser Liebe ging endlich eine gewisse Ruhe hervor; seine wachsende Sorge, aber doch keine spannung, all seine Willenskraft an, sie fortzuführen. Besser war es, einfach nicht an Gott zu denken, wenn ihn doch Bedenke so quälte, besser war es, aus selbstgewähltem Ziel zu blicken, das sich ihm nun endlich darbot, und im Streben und Ringen nach Wägen Glück zu suchen für alles andere.

„Aufpassen! Aufpassen! Ich darf nicht schlafen!“ murmelte er für sich. Und das Wort schien ihm neu zu leben. Er schob sich und fragte den Berg hinter den Heilighausen im Hien genante die Kammerung Lichtganz Streifen, vom kleinen Mädchen im Fals drunter rief die Glode zum Angeln. Der Knabe blieb stehen und blickte. Er würde sie nicht mehr sehen, diese helle Mädchenstimm, die früh am Morgen schon das Lob Mariens und die Erlösung der Menschheit verkündet; nein, nie mehr würde er sie hören draußen auf den Ebenen seiner neuen Heimat! Wieder sei nun Willen sein, traten ihm die Worte des Engelsgrüßes auf die Lippen. „Gegrüßet seist du,“ murmelte er; dann ließ er die Zähne zusammenbeißen. „er wollte nicht mehr!“

Er froh zur Schwärze zurück und verzog sich ins Heu, um seine letzten Glieder zu erweichen. Sein Gewissen war endlich zum Schweigen gebracht; er schlief ein.

17.

Als Valentin wenige Stunden später wach wurde, war er so guter Dinge, daß von Zeit zu Zeit ein gelinder „Judger“ seiner Kehle entfuhr und an den Felsenwänden widerhallte. Heimwärts ging es nun, der brandenden Kälte entlang. Heimwärts, aber nicht mehr nach dem Talgüterhofe, der ihm nie eine Heimat gewesen. Seine Heimat war dort, wo sich ein neues Leben vor ihm entrollte.

Nach einigen Stunden richtigen Wanders kam er nach St. Martin. Schon hatte er das Dorf im Rücken, als plötzlich lauter Hühlerlärm ertönte und ein Bauer auf hastigen Schritten hinter der Biegung der Straße herankam. Bald erkannte Valentin Hofers Wette, den Steinhauser. Der kam nämlich mehrmals des Jahres nach Meran, wobei er stets auf dem Talgüterhofe verweilte, obwohl es ihm kaum entgegen kam, daß die Talgüterin ihn nicht sonderlich gern sah. Er kam auch nicht der Talgüterin wegen, sondern um das Stück seiner Schwester zu sehen, und für Hofers waren die Tage, da der Wette sich auf dem Hofe bläuen ließ, wahre Freudentage. Auch Valentin war dem freundlichen Manne, der stets ein freundliches Wort für ihn hatte, von Herzen zugezogen; nur gerade jetzt war ihm das Innekommen eine peinliche Hebertragung.

Er hatte sich wie mit feinem Sandstein zu schürzen und gedachte in dieser Stellung zu verharren, bis der Steinhauser vorbeigekommen wäre. Allein der Bauer hatte den Knaben auf den ersten Blick erkannt und rief ihn beim Namen. Es half nichts; der junge Wanderer mußte sich aufschütten und „Grüß Gott!“ sagen.

„Was tust denn du bei uns bekommen?“ war des Steinhausers erste Frage.

„Der Wette hat mich zum Kaiser nach Moos geschickt; er möchte eine Alm kaufen,“ verkündete Valentin.

„Ach was, der Wette soll auf Meran drinnen bleiben und die Kaiserin in Frieden lassen,“ bemerkte der Steinhauser. Doch das gutmütige Lachen, das diese Worte begleitete, bewies zur Genüge, daß sie nicht ernst gemeint waren. Auch bewilligte er sich beizufügen: „Wenn er schon können will, nachdem soll er doch in Gottes Namen selber herkommen und nicht so ein Hund schämen. Geh, Balth, sag ihm, er soll doch einmal ein bißel bei uns zusehen und die Kofel mitbringen.“

„Soll schon recht!“ entgegnete Valentin mit seiner Stimme; aber sein Herz klopfte hörbar bei Hofers Namen.

„Wie wohl bei mir Mittag halten?“ fragte der Bauer freundlich.

Der Knabe zögerte; doch da fiel ihm ein, daß es vielleicht länger sei, erst bei eintretender Dunkelheit nach Meran zurückzukommen. Er nahm also an und legte sich, einer weiteren Einladung des Steinhausers folgend hinter die alte Kofel.

Die Steinhauserin begrüßte Valentin freundlich und bewirkte ihm mit teilsgehebenem „Stauben“. Das war dem jungen Mann wohlwillkommen, nur das Maßgeschick wollte ihm nicht behagen, denn immer wieder kam man auf Kofel zurück, die den Steinhausern nun einmal recht ans Herz gewachsen war.

„Wenn grad die Mutter ein bißel mit ihr war!“ bemerkte der Bauer kopfschüttelnd. „Da hat's den Weibsbild oft ganz geplatzt, aber die Kofel will's durchaus nicht haben, und so bin ich halt still. Eine feste Kerker in die Talgüterin soll grad schon und die Wirtin verführt sie; aber zuletzt allem Beten und Singen gehen in so hartig hart.“

Die Bäuerin mochte bemerkt haben, daß Valentin's Gesicht bei diesen Worten einen besseren Ausdruck annahm, denn sie bewilligte ihm, ihren Mann zu entschuldigen. „Ach dich's nicht verdrießen, Balth, der Huel moan's nicht böse!“

„Ich hab' die Kofel nicht gar so gern,“ verkündete der Knabe, und seine unwillig bläsenden Augen verrieten mehr als seine Worte.

Der Steinhauser lachte. „Siehst, Balth, das tu ich dir ganz gern glauben; ich kann sie auch nicht schmecken. Sonst müßt' ich's dem Peterle grad mit verzeihen, daß er ein zweites Weg genommen hat, aber die Kofel hält' er uns halt lassen sollen.“

„So, Balth,“ beruhigte ihn sein Weib, „es wird schon so haben sein müssen! Was ist denn der Balth, wenn er die Kofel nicht hat? Galt Balth, du und die Kofel, ihr seid grad wie Goldammer?“

„Sie tut mir mein Gewand und meine Wäsche stinken,“ verkündete Valentin ausweichend und trocken.

Nach dem Essen, als die Lirnen bereits abgetragen hatten, mahlte der Steinhauser beide Arme auf den Tisch, sah den Knaben fest und freundlich an und fragte: „So, Balth, jetzt sag einmal, in's noch allemal nichts mit dem Studieren?“

Valentin wurde blutrot. „Warum wohl? Er konnte ja den ganzen Sachverhalt erzählen, er konnte einfach sagen, ein treuender Herr habe sich seiner angenommen und ihm das Studium ermöglicht. Und doch ließ Valentin den Kopf hängen und schweig.“

Oben wollte der Steinhauser seine Frage wiederholen, als von der Stube herein der Mann aufgeregter Stimmen drang. Schon erhob sich die Bäuerin, um nachzusehen, was es gebe, als die ältere Frau eintrat und mit erörterter Miene die Meldung tat: „Vom Talgüter haben sie einen heraufgeschickt.“

„Vom Talgüter?“ riefen die Steinhauserleute verwundert.

Valentin fuhr zusammen, beruhigte sich aber bald; wollte ja doch niemand weder hier noch dort um seinen Abzugplan. Doch wünschte er möglichst unbemerkt zu bleiben; er zog sich in eine dunkle Ecke zurück und erwartete so den Eintritt des Boten.

Franz, der Jüttler, war es, der feierlich und langsam die Stube betrat. Nahe der Türe blieb er stehen und den Fuß zwischen den Händen haltend, sagte er mit eintöniger Stimme: „Der Talgüter von Obermais läßt auf morgen vormittag um 10 Uhr die ganze Fremdenstadt bitten, daß sie der Lobler Nota die letzte Ehr' geben.“

Tiefe Stille trat ein. Die Anwesenden machten ihren Oden nicht trauen. Möglich aber ertönte ein wilder Schrei, und wie eine zornige Stave brach Valentin auf den Hals des Boten zu.

„Sieh, Balth, bist du da?“ fragte der überascht.

„Franz! Franz!“ rief der Knabe, den Arm des Jüttlers festig umfassen. „das mißt nicht meinen.“ (Fortsetzung auf Seite 3)

Der schlaue Sepp

Der alte Suberle war nur ein armes Holzschneid, das sich in harten Arbeit durchs Leben plagte, aber ehe und allemal fidel, und des halb wohlgeleit in ganzen Ort war. Und g'heißt war der Sepp, obwohl er nur eine elende Schul s'acht hatte und die nur halb, die weil er als Hül schon seinen Vater, der Gemeinbedienten, vertreten mußte, wenn der, was oft vorkam, von seinen bösen Rheumatismus geplagt wurde. Für alles mußte er hat, und da er ihn gern unkonst gab, so wundert sich nicht aus feinesgleichen, sondern selbst die Groten Bauern an der guten Sepp, wenn sie etwas außerordentlich Kniffliges hatten, wo sie nicht ein noch aus wußten und doch nicht dem Advokaten in der Stadt ihre schone Geld hintragen wollten.

Und eines Tages arbeitete der Hans Gaisinger, ein wohlhabender Bauer und einer der Bestgeber des Sepp, mit diesem allein im Wald, wo sie fleißig Holz schlugen. Der Bauer war ganz gegen seine sonstige Gewohnheit, nämlich verdrossen, und der Sepp merkte wohl, daß er was nicht richtig bei ihm sei. Und als sie nun zusammen ihr Frühstück verzehrten und aus einer Flasche ihren Schnaps tranken, da fragte er den Gaisingerhans:

„Na, Bauer, was ist denn dir heut übers Leberle g'laufen? Schau ja aus, als ob du Spinnen g'fressen hast!“

Der Bauer blinnte das Knechtel einen Augenblick zögernd von der Seite an und meinte dann:

„Ja, ich müßt' dir schon was anvertrauen, Sepp, wenn i nur wüßt, ob du auch's Moral halten kannst.“

„Na, wannst dös mit so lang wegst, Bauer,“ antwortete ein bißl verärgert der Knecht, „dann kannst mir halt leid tun. Aber h'halt nur dem G'richt sein für dich alomig, mir g'list just nit darnach.“

„Ho, nur not glei so,“ sprach der Gaisingerhans. „Alto, ruck mal näher und hor' zu!“

Und nun erzählte er dem Sepp eine Anekdote, wie sich sein dummes Weib hinter seinem Rücken im Lauf der Jahre tausend Kronen g'langungspart habe. Statt aber das Geld sein auf die Streikoff' in die Stadt zu tragen, wo man es ihr sicher bezahlt und auch vergütet hätte, habe die einfältige Frau es bald da, bald dort, in Haus und Keller, und schließlich in dem alten, hohlen Apfelbaum, dicht an der Hofmauer versteckt. Dort glaubte sie ihren Schatz am besten aufzuheben; wie sie sich aber drei Tage später in der Nacht darnach wachhaute, da war das schöne Geld richtig — beim Teufel.

„Sui!“ unterbrach mit einem Pfeifenden Ton der Sepp den Erzähler. „Und hat sich nit mehr d'von wiederg'finden?“

„Nix, gar nit,“ erwiderte ingrimmig der Gaisingerhans. „Und wenn das blöde Weibsbild mir nur glei was davon vergütet hätte! Aber na, sechs Wochen hat's die G'richt runtergeschickt und erst gestern's Maul aufg'macht.“

„Dös ist freilich schlimm,“ meinte, sich am Kopf kratzend, der Sepp. „Und halt denn gar koanen Verdacht auf wen, Bauer?“

„Natürlich hab' i den,“ antwortete der, riefte dem Sepp näher und flüsterle: „Der Hüllodri, der Bengler, mein Nachbar, hat sicher von sein Fenster aus zug'schaut, wie meine bligdumme Alte das Gold in den Baum ein g'steckt hat. Und dann hat er's natürlich rausg'nommen, der Lump, der ich so mal vor Jahren im Justizhaus g'wesen sein soll!“

„Scho möglich, daß er's hat,“ sagte nachdenklich der Sepp, „aber wie's rauskriegen?“

„Wenns das ferti bringt und mir wieder zu mein Geld verhilft, dann zahl i dir blank hundet Kronen, Sepp, und sollst dein Leben lang das Kammerl oben im Giebel unshunt bewohnen.“

„Es soll a Wort sein,“ antwortete das Knechtel. „I will mir die Sach' überdenken; vielleicht glückt's.“

„Dir ganz a'wih,“ meinte der Bauer, „du bist ja so a schlauer Hüllodri.“

Am andern Morgen in aller Früh hatte der Sepp mit dem Gaisingerhans eine lange vertrauliche Unterredung, und am selbigen Abend sah der Bauer, was nur selten vorkam, im Dorfkeug. Er war sichtlich in sehr guter Laune, denn er trank Wein,

und zwar nicht, wie sonst, den schlechten Krug, sondern was besonders Gutes. Sprach und lachte viel, und lud schließlich den Bengler, seinen Nachbar zum Mittagessen ein. Der ließ sich das nicht zweimal sagen, und bald saßen die zwei in traulicher Gemeinschaft. Aus der einen Flasche wurden zwei, und als der Gaisingerhans gar die dritte bestellte, da schaute der Bengler ihm mit seinen Spitzbubenaugen in ein bißel verdächtig an und meinte lauernd: „Sag' wohl irgend ein gutes G'schäft g'macht, Nachbar, daß du heut so freudig bist, gelt?“

„Na, wie mans nehmen will,“ antwortete der Bauer, „g'raad kein G'schäft nit, aber — — hier stockte er und sagte dann vertraulich: „Ja, i müßt' dir schon was verzeihen, aber unter uns muß es bleiben, Bengler.“

„Du kennst mi doch, Nachbar,“ sagte dieser betuernd die Hand auf die Brust legend. „Wir kennst's größte Schomannis anvertrauen, i bin allemal immer wie a Fritsch.“

Nun rückten die beiden näher zusammen und der Gaisingerhans erzählte dem Bengler, daß seine Frau gestern schon zum zweitemal seit zwei Monaten mit einem Lerno von tausend Kronen in der Lotterie rausg'kommen sei. Er habe ihr das erstemal geraten, den Gewinn auf die Streikoffe zu bringen, aber das bodenige Weib habe drauf bestanden, das Geld irgendwo außer dem Haus zu verstecken, weil es dann — ihre selige Mutter habe ihr das verraten — weiteres Geld nach sich ziehe. Er habe sie gewähren lassen, — freilich nicht gern, und jetzt wolle sie absolut auch die zweiten tausend Kronen wieder zu den ersten legen, da sich das Wort ihrer seligen Mutter so schnell bewahrheitet habe.

„Ist's nit dalket von meiner Alte?“ schloß der Gaisingerhans. „wo doch die schönen Zinsen verloren g'hen. Und i trau' der G'richt nit. Wenn nun oaner findet und das Geld stiehlt? Was moanst du dazu, Bengler?“

„Wer soll's denn stehlen, du Dalk, wenn koaner woah, wo's steckt!“ sagte eifrig der andere. „Recht hat deine Alte, die'n g'griffenes Weib is. Du firt doch, daß die zwooten tausend Kronen schon nachkommen fan.“

„Das sie nur machen, die was ich, was sie will!“

Einen Augenblick sah der Gaisingerhans bedenklich den Bengler an, dann meinte er: „Na, wenn du's loagst, dann wird's wohl so fan. Du bist ja a viel g'schickter Mensch!“

Und dann tranken sie die Flasche aus und gingen heim, wo der alte Gauner, der Bengler, nichts Eiligeres zu tun hatte, als noch in der Nacht die Leinwand von ihm wirklich gelohlenen und gutbewahren tausend Kronen wieder in das Versteck zurückzulegen, in der Gewissheit, dafür in der anderen Nacht zweitausend rauszunehmen.

Zwei Tage später sah der Gaisingerhans wieder im Dorfkeug.

Diesmal mit dem Suberle, in dessen Tasche fünf blank Goldstücke lagen. — eine Summe, die der arme Alte noch nie in seinem Leben bekommen gesehen, wieviel weniger aber beisehen hatte. Und wieder tranken sie eine Flasche vom besten Wein des Birtes, allein der Bengler, der glücklich in die Falle gegangen war, die der schlaue Sepp ausgestellt hatte, trank diesmal nicht mit. Der sah zu Haus und las mitunter immer wieder einen zerfitterten Zettel auf dem zu lesen stand:

„Meine Alte hat sich anders b'kommen. Sie hat den Piaz im Baum doch für not sicher g'nug g'halten und hat sich ihre ersten tausend Kronen wieder g'holt, anstatt die zwooten dazu g'legen.“



Jubiläums - Buch

mit der ausführlichen Geschichte der St. Peters Kolonie und vielen Bildern von hervorragenden Personen, sowie alten und neuen Pfarrgebäuden, auf schönem und dauerhaftem Papier gedruckt, nicht bloß zum Lesen für die Gegenwart, sondern zum Aufbewahren für die Zukunft: die jungen Generationen sollen wissen, was ihre Eltern und Großeltern geleistet haben. Auch zum Verschicken ins Ausland, damit auch andere lernen, was die St. Peters-Kolonie ist.

Dreie portofrei:

- Ein Buch für \$0.50
- Drei Bücher für \$1.25
- Sechs Bücher für \$2.25

St. Peter's Press

Muenster, Sask.

Was dem Farmerstand nottut

Organisierte Selbsthilfe und gegenseitige Hilfe, eine unabwiesbare Zeitforderung

Allerdings predigt das „Federal Farm Board“ den Farmern der Ver. Staaten jetzt beständig die Pflicht, Verkaufsgenossenschaften zu gründen. Ein Teil der Farmer wird dies tun, ein anderer nicht. Auch scheint es zweifelhaft, ob Verkaufsgenossenschaften allein genügen werden. Zudem besteht die Gefahr, daß diese großen, unter dem Druck der Bundesregierung ins Leben tretenden Genossenschaften jede Selbstverwaltung im engeren Kreise ersticken und zuletzt den Geist der Initiative bei den Farmern ertöten werden.

So viel ist jedoch sicher, Einpänner darf der Farmer nicht länger sein. Die Zeiten sind unüberbrücklich vorbei, da der Farmer den Standpunkt behaupten durfte: „Ich helfe mir so gut ich kann, der Nachbar soll auch sehen, wie er sich vorwärts bringt. Den Aufgaben und Schwierigkeiten, die heute bedingt werden müssen, ist der Einzelne nicht mehr gewachsen. Der heutige Wirtschaftskampf kann auch von den Farmern nur mehr auf der Ebene der Gemeinlichkeit und Gegenseitigkeit der Berufsgenossen geführt werden. In früheren Zeiten, d. h. vor hundert und mehr Jahren, hatte der Farmer nur mit einem lokalen Markt im nächsten Städtchen zu tun. Von da an beeinflusste den Marktpreis die mit der Eisenbahn und dem Schiff herbeigeschleppte Ware. So entstand der Weltmarkt, der heute die Preise bestimmt, die der Farmer im Westen unseres Landes für sein Getreide erlangt. Dazu kommen die Einflüsse der Börse und der Großhändler in Fleisch und Mehl, die alle auf Profit bedacht sind.

Allein und auf sich selbst angewiesen, ist der Farmer verurteilt und verkauft. Deshalb ist und bleibt der Zusammenschluß unserer Farmer in landwirtschaftlichen Kredit- und Produktionsgenossenschaften ein unausweichliches Gebot der Zeit. Einzig auf solche Organisation gestützt wird es ihm möglich sein, auf dem Wege der Selbsthilfe und der gegenseitigen

Hilfe, seine wirtschaftliche Selbständigkeit zu behaupten.

Eine der wichtigsten Aufgaben dieser organisierten Selbsthilfe wird es sein, den Abfluß des Geldes aus den ländlichen Bezirken des mittleren und ferneren Westens in die Geldzentren des Landes zu verhindern. Während des verflossenen Jahres zog New York aus allen Teilen der Ver. Staaten das Geld an sich, um es den Spekulantent zur Verfügung zu stellen. Woraus die Geldverleiher und die Hochfinanz den größten Nutzen zogen. Aufgabe der Kreditgenossenschaften wird es daher sein, mit allen Mitteln die Kapitalbildung auf dem Lande zu fördern. Das Geld des flachen Landes muß der Landwirtschaft zur Verfügung stehen, wenn wir dahin kommen wollen, daß unserer Landwirtschaft Kredite zu wirtschaftlich tragbaren Bedingungen zugänglich gemacht werden.

Es handelt sich heute nicht mehr darum, einzelnen Farmern aus der Not zu helfen; der gesamte Farmerstand ist bedroht. Das kann und darf einem Volke nicht gleichgültig sein. Der Farmerstand muß uns erhalten bleiben. Er ist der Jungbrunnen unseres Volkes. Die Bundesregierung sowohl wie auch die Regierungen der Einzelstaaten sollten tun, was an ihnen liegt, landwirtschaftliche Notstände zu beheben. Hauptfrage aber bleibt Selbsthilfe und gemeinschaftliche Hilfe, die sich der Organisation bedienen. Die Macht, die sie gewährt, soll nicht dazu dienen, die Mitbürger auszubeuten, sondern einen lebenskräftigen Farmerstand zu fördern, der es als seine Aufgabe betrachtet, unser Volk und zum Teil auch andere Völker mit den zum Leben notwendigen Bedürfnissen zu versehen, da er weiß, daß seine Arbeit die Erfüllung der Bitte des Gebetes des Herrn: „Unser tägliches Brot gib uns heute“ ermöglichen soll.

C. E. d. C. B.

ders verurteilt als sie selber; desgleichen sind in den großen Grenzländern und den zahllosen Spitälern ein nicht unbedeutender Teil der Unglücklichen selber schuld an ihrem Wahnsinn, ihrer Krankheit und ihren Schmerzen. Nun gibt es aber erst noch unendlich schwerere Gefängnisse, womit gar kein Gefängnis auf der ganzen Erde verglichen werden kann, nämlich das schreckliche Fegfeuer und die ewige Hölle. In diese zwei letzten und ärgsten Uebel, womit nichts auf Erden verglichen werden kann, geraten die Menschen nur durch persönliche Schuld.

Der größere Teil unserer Erdbügel ist überdeckt mit dem salzigen und bitteren Wasser des Meeres, und nur der kleinere Teil ist fruchtbares Land, wo Menschen wohnen können. So ist auch jedes besondere Menschenleben imd die Menschheit überhaupt mit mehr Leid und Schmerz an Leib und Seele heimgesucht als mit Wohlsein und Freude. Es wird wenig erwachsene Menschen geben, welche ihr vergangenes Leben gerade so noch einmal durchleben möchten, wie es gewesen ist. Darum fehlt es nirgends an Traurigkeit, soweit die Sonne scheint und Menschen wohnen. Daher wird im „Salve Regina“ — „Gedächtnis seit du, o Königin“ — die Erde ein Tal der Tränen genannt.

(Fortsetzung folgt)

Die Stiefkinder

(Fortsetzung von Seite 2)

das wir nicht sagen, daß die Rosel gestorben ist!

Der Mann war betroffen über Valentins leidenschaftlichen Schmerz. „Ja, mein guter Bub.“ entgegnete er zögernd, „ich kann dir nicht helfen, ich muß es schon sagen, wie's ist. Gestern auf Nacht beim Rosenkranz hat sie auf einmal einen lauten Schreier getan und ist umgefallen. Die Bäuerin hat sie aufgeschraubt, und nachdem hat sie noch einmal die Augen aufgemacht, und gar ihr's gewesen!“

„Jesus, Maria!“ rief die Schilbhoferin, aber der Ausruf galt nicht so allein dem unerwarteten Tode Rosels, sondern auch dem armen Valentin, der plötzlich zu Boden gefallen war, als sei ihm das Herz gebrochen.

„Vater, Vater, dem Bakti wird anders!“ riefen erschrocken die Schilbhoferbuben.

Der Bauer trat zu Valentin und hob ihn auf, während die Bäuerin eilends eine große Flasche Enzianstnaps aus einem Schranke nahm und sie an Valentins Lippen hielt. Valentin schüttelte abwehrnd mit dem Kopfe, doch ließ er sich von der mitleidigen Hausmutter zum warmen Tien führen, und laut athisch wieder sank er auf die Bank.

„Armer Bub, hast wohl viel verloren!“ murmelte die Bäuerin mit ersticktem Schluß.

Auch die Dienboten nahmen teil an Schmerz der Steinhauerleute. Sie alle hatten Rosel noch gefamnt und lieb gehabt; sie waren ihres Lobes voll und versicherten, sie sei vom Munde auf in den Himmel gekommen.

„Wann ist denn die Leich?“ fragte der Steinhauer, der das Nebenlächtige an der Melbung des Hütters überhört hatte.

„Morgen um 10 Uhr.“ erwiderte Franz. „Der Parrer hat sie schon in der Früh begraben wollen, aber der Talguter hat gemeint, nachdem kommt die Freundschaft aus Passier unmöglich zurecht kommen.“ „Und“, sagt er, „mich tät's halt freuen, wenn sie alle fleißig kommen täten, und einen Bittschen (Totenschaus) will ich für meine Rosel halten, daß die Leut' dreinschaun.“ „Ja“, sagt die Talguterin, „ein tüchtiges Essen müßt wir schon richten, weil die Kläger weit herkommen; und wie mehr Leut' zusammenkommen, wie mehr Gebet kriegt die Rosel.“

„O mein! O mein.“ rief die Bäuerin, indem sie unter Tränen die Hände faltete, „beten wollen wir wohl! Aber ich mein' Idier, sie braucht's nicht; sie ist ja rein ein Engel gewesen, und Gutes hat sie auf der Welt auch nichts gehabt.“

„Und jetzt ist' ich halt recht schön um ein Mittag bitten, wenn's nicht unehr ist.“ fuhr Franz fort. „Sch bin Idier nichtern weggerannt von zu Haus; sie sind dabeim alle zertrümmert, voraus die Bäuerin, die tut als wenn sie nicht da ist, die Hand zusammengeklappt.“

„Sie hat schon Ursach!“ murmel-

te der Steinhauer, die Stirne runzelnd.

Die Steinhauerin beulte sich inwendig, dem Voten des Talgutes aufzuwarten.

„Wie ich schon gesagt hab', Bäuerin“, bemerkte Franz, während er sich mit sichtlichem Vergnügen über den frisch gekochten Schmarren hermachte, „sie sind beim Talguter drunten alle zusammen zertrümmert, und kein Mensch hat mir gesagt, auf welche Hölle ich gehen soll. Da hab' ich mir gedacht, ich komm' einmal zu euch her, nachdem werd' ich's wohl erfragen, wer noch mit der Rosel gefreundet ist.“

Die Bäuerin nannte ihm bereitwillig verschiedene Bauernfamilien aus den Gemeinden St. Martin und St. Leonhard und erklärte ihm bei jeder, wie sie mit ihrem Manne und somit auch mit Rosels seliger Mutter verwandt sei. Nachdem Franz auf diese Weise vollständig unterrichtet war, sagte er „Vergelt's Gott“ und verließ den Schilbhof.

In dümpfer Verzweiflung war Valentin lange Zeit beim Olen geblieben, gleichgültig gegen alles, was um ihn vorging. Auf einmal aber sprang er auf und stürzte zur Tür.

„Bakti, wo willst denn hin?“ fragten die Steinhauerleute.

„Sein!“ murmelte er kaum hörbar.

Sie hielten ihn zurückzuhalten. Er sollte doch bei ihnen übernachten und sich an folgenden Tage ihnen anschließen. Und die Bäuerin sagte bei: „Du siehst sie doch nicht mehr! Sie haben sie gewiß schon eingeschlagen.“

„Ach möcht' sie ja nicht einmal sehen!“ entgegnete Valentin mit heiserer Stimme; „aber heim, um Gottes willen, beim laßt mich gehen!“ Und fort war er.

Er raste über Stock und Stein, als sei ein Adler Wölfe hinter ihm her. Dennoch war es schon finster, als er nach Obermaus kam. Der Mond hatte sich hinter schwarzen Wolken verdeckt u. sterneloses Dunkel umring den Heimkehrenden. Nun stand er vor dem Talguterhofe. Aus den Fenstern des Erdgeschosses drang heller Lichtschimmer und das Gemurmel betender Stimmen traf sein Ohr. Das konnte sicher nicht der gewöhnliche Abendrosenkranz sein; es war auch noch nicht die Stunde dazu. Ohne Zweifel hatte man Rosel in der Stube aufgebahrt, und nun da es dunkelte, hatten sich die Nachbarn zur Familie gestellt, um bei der Leiche den Seelenrosenkranz zu beten. Auch Valentin griff unwillkürlich in die Tasche, um seinen Rosenkranz hervorzuholen. Aber ach, er trug ja keinen mehr bei sich, seit Wochen Idier nicht mehr!

Traurig trat er ins Haus. Tränen war es finster, hoffnungslos wie an jenem ersten Abende, da er sich betrieft und zögernd vom Seimager der Eshalten weggeschlichen hatte. Aber damals war ihm Rosel mit der brennenden Kerze entgegengetreten, und jetzt war er allein, allein wie noch nie. O, wer ihm jenen ersten Abend, mer ihm Rosel zurückdrückte!

Gerücklos Idier er in Dunkel hinein bis zu Rosels Zimmer. Er öffnete die Tür auf und trat ein wie in ein Heiligtum. Hier war es totenstill. Am Fuße des Bettes lauerte er sich nieder, und beide Arme auf einen Stuhl stützend, vertiefte er sich in seinen bitteren, tränenlosen Schmerz. Alle Ereignisse der letzten Wochen zogen an seiner Seele vorüber. Zimmer wieder sah er Rosels schmerzlichen, angsterhaltenen Blick, der ihm zu sagen schien: Bakti, es drückt mir, das Herz ab! Und er war so gefühllos gewesen für die trümmere Lage dieses Kindes, für dessen unaußersprochene und doch beredte Bitte! Wie oft modte sie hier abends auf ihn gewartet haben mit brennenden Augen und klopfenden Herzen — doch immer unison! Und nun war es genug des Wartens, und sie war ihm entrückt worden für immer!

Wunderle er sich darüber? Es war doch eigentlich ganz begrifflich: der Stummer war zu schwer gewesen für ihr armes Herz. Nur darüber wunderte er sich, daß die Talguterin solche Bestürzung an den Tag legte. Er küßte sich fort milde gestimmt gegen die Hölle; und das Wort des Steinhauers: „Sie hat wohl Ursach!“ brannte auf seiner Seele. Da sie hatte Ursache zu weinen und die Hände zu ringen, denn das Leben, das eben erloschen war, sie hatte es verbittert durch ihre Härte, ihre Selbstsucht und Häßlichkeit. Aber geknickt wenigstens hatte sie es nicht, getötet hatte sie die arme Rosel nicht; das hatte er getan, das war sein Werk allein!

In diese bittere Selbstanklage mischte sich keine Entschuldigung. Er sagte sich nicht wie vordem: Rosel habe die Sache zu ernst genommen, sie habe sich unison gebannt. Nein, er sah plötzlich klar: er war am Rande eines Abgrundes gestanden. In seiner Seele hatte er eine Leidenschaft großgezogen, und hatte sie für beherztigt, ja für etwas Großes und Gutes gehalten, bis sie im Uebermaße ihrer Kraft zur Sünde geworden war und alles verdrängt hatte.

Die Liebe zur Kirche, die Sehnsucht nach dem Himmel, der einfache Glaube der Kindheit, Gott selbst, das höchste, einzige Gut der Christenlehre — all das war in den Hintergrund getreten vor dem alles überwiegenden Selbsten nach menschlichem Wissen. Gleich einer Sonne ging es in seinen Jähren auf und mit feurigen Buchstaben brannte es sich in sein Herz, dies göttliche, ewig unüberlegliche Wort: „Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, an seiner Seele aber Schaden litte?“

Na, jetzt sah er es ein, nicht zu spät zwar, um Gottes Vergebung zu erlangen, nicht zu spät, um umzukehren und ein einfülliger, gottvertrauender Christ zu werden, wohl aber zu spät, um Jener, die ihm Mutter und

Schwester zugleich gewesen, das tröstende Wort zu sagen: „Rosel, weine nicht!“ Zwischen ihr und ihm lag die dunkle geheimnisvolle Klüft der Ewigkeit!

„All diese Gedanken und Gefühle drängen mit unüberstehlicher Gewalt auf die Seele des Knaben ein, während er still und allein im finsternen Kämmerlein kniete.“

Wäglich ging leise die Türe auf, und der matte Schein einer Kerze drang durch die Spalte. Dann erschien eine Gestalt, klein, bager, verknümmert, mit bleichem Gesicht und geröteten Augen. . . du lieber Gott . . . das war Rosel!

Valentin erschauerte. Die Angst schürte seine Seele zusammen, sonst hätte er laut aufschreien müssen.

Rosel schien ihn nicht zu bemerken. Sie stellte das Licht auf einen Tisch; dann kniete sie nieder, faltete die Hände und blickte empor zum Kreuzbilde über ihrem Bette. Der Anblick der Lebenden beruhigte Valentin; er richtete sich ein wenig auf und betrachtete sie mit Ehrfurcht und Mitleid. War sie vielleicht noch eine arme Seele? Aber recht tief im Neugeborenen konnte sie gewiß nicht sein. Seine mürmelte er einige Lobhalleluias und schloß mit der

(Fortsetzung auf Seite 6)

Norddeutscher Lloyd

Direkte Dampferlinie nach Halifax und von und nach Montreal
Auch regelmäßiger wöchentlicher Dienst von und nach New York
Große moderne Schiffe mit vorzüglicher Verpflegung und ausverkommener Behandlung. Gute eigene Sprache.
Geldüberweisungen
nach allen Ländern Europas in amerikanischer oder Landeswährung zu billigster Rate prompt ausgeführt.
Deutsche, unterstützt eine Deutsche Dampfergesellschaft
Kunstst unentgeltlich bei allen Lokalagenten oder vom
NORTH GERMAN LLOYD
(G. L. Maxon, Western Manager) 654 Main St., Winnipeg, Man.
Britisches Canada: Alberta u. British Columbia.
1178 Phillips Place Montreal, Que. 10061-101st Street, Edmonton, Alta.
Für die St. Peters-Kolonie: Gantelsoer & Co., Bruno, East.

Metzgerei und Wurstgeschäft

Wir empfehlen unsere Schmalzkäse Würste aller Art, sowie Schinken, Speck und reines Schweinefleisch. Wir importieren Schweizerkäse, Rommelord, Gorgonzola, Limburger, Trappist usw.
Biedererkaufte geräucht und erhalten Rabatt
Für frische Eier, Butter, Leberwurst und geschlachtetes Geflügel, Kalber, Schweine u. fettes Grahisch bezahlen wir höchste Preise.
The Empire Meat Market, Ltd., Saskatoon, Sask
230 Second Ave. S. G. C. HANSELMANN, Geschäftsführer.

Bauholz und alles Bau-Material, Kohlen-Verkaufsstelle

BULLDOG Getreide-Pugmaschinen — DeLAVAL Rohm-Separatoren
BRUNO LUMBER & IMPLEMENT CO.
P. A. SCHWINGHAMER, PROP.

Deutsche Katholiken!

Die Einwanderungs-Abteilung des Volksvereins Deutsch-Kanadischer Katholiken (V. D. C. K.) stellt ihre Dienste für alle Einwanderungs-Angelegenheiten zur Verfügung.
Die Einwanderungs-Abteilung des V. D. C. K. arbeitet in enger Verbindung mit sämtlichen kirchlichen Behörden im Westen Canadas.
Sie besorgt kostenlos alle notwendigen Papiere, vermittelt Schiffstickets von und nach Europa. — Besondere Aufgabe der Einwanderungs-Abteilung des V. D. C. K.:
Vermittlung von Kredit für Schiffstickets zu günstigen Bedingungen
Alle Auskünfte werden kostenlos erteilt.
Wenn Sie Farmarbeiter, Dienstmädchen brauchen, wenn Sie Verwandte und Freunde kommen lassen, oder selbst in die Heimat reisen wollen, so wenden Sie sich an unsere Vertrauensleute, oder direkt an die
Einwanderungs-Abteilung des Volksvereins Deutsch-Kanadischer Katholiken (V.D.C.K.)
460 Main Street Winnipeg, Man.

Alban Stolz: Die acht Seligkeiten

(Fortsetzung)

4. Jetzt kommt erst noch die Qual, von wo am allerdrücksten und bittersten das Wasser der Uebel für den Menschen herausschießt, nämlich seine eigene Person. Alle Uebel, welche von der äußerlichen Natur herkommen, oder wenn man von der Regierungsmaschine geklemmt oder gepreßt oder sonst geplagt wird von anderen Menschen, die einen malträtieren, sind alle in einem Stück nicht so arg als die Uebel, welche sich der Mensch selber antut.

Wir wollen gleich das Brett anbohren, wo es am dicksten ist. In dem schmalen badischen Rändlein bringen sich alle Jahre ungefähr 260 Menschen um das Leben; in den Ländern aber von unserem Weltteil Europa gibt es alle Jahre im Durchschnitt 25.000 Selbstmörder. Das ist aber doch gewiß das ärgste Uebel, was einem Menschen widerfahren kann, der gewalttätige Tod und das Sterben in schwerster Sünde einer Mordtat. Von anderen Menschen ermordet werden, bringt einen noch nicht in die Hölle, ja man kann sogar gerade dadurch in den Himmel kommen, wie es bei Millionen Märtyrern schon geschehen ist, oder wie es Tausenden von christlichen Soldaten geschieht, wenn sie eben in die Mordschlacht kommandiert werden; aber der Mord an der eigenen Person ist ein Sturz in den Tod und in die Hölle miteinander.

Außer dem Selbstmord gibt es aber noch zahllos viele Uebel, welche der Mensch sich selber zufügt an Leib oder Seele, oder an Leib und Seele miteinander. Da gibt es zahllose Familien in allen Ländern, welche in der allerbittersten Armut leben. Wenn man nachfragt, wie sie in dieses Elend geraten sind, so war der Anfang davon ganz lustig anzusehen — vielmal war es eine Hochzeit. Da ist eine Näherin oder eine Magd, welche eben sich gern mit einem Liebhaber unterhält, und er und sie denken: „Warum sollen wir nicht auch heiraten wie andere Leute? Haben wir auch kein Vermögen, so haben wir

doch gesunde Glieder und können unser Brot verdienen.“ Nach einiger Zeit kommen aber zwei böse St. welche den ganzen Lebenslauf mander lustigen Hochzeitsleute in lauter Traurigkeit und Not verwandeln. Diese zwei St sind Kind und Krankheit. Die Kinder kommen eben, eines um das andere, wollen alle Tage weinen, müssen gekleidet werden, und wenn sie einmal in die Schule gehen, kostet es viele Schuhe. Dazu kommen dann die Krankheiten, welche in die arme Stube einführen, die Arbeit einstellen, noch Kosten verursachen und nichts zahlen am Hauszins. Doch ist es unnötig, diese Geschichte umständlich zu beschreiben, jeder wird genug angebettelt, und es werden einem umständlich die armenlichen Zustände erzählt. Fragt man: „Habt ihr denn heiraten müssen, da ihr doch nichts gehabt habt?“ so kann man oft die Antwort bekommen: „Ja, es hat mich schon tausendmal gereut, aber was will ich jetzt machen?“

Eine andere Sorte von Familien, welche sich auf einem anderen Wege selber in das Elend stürzen, das sind Stadtleute, welche im Anfang ordentlich Vermögen hatten; aber da kommt der Hochmut und die Großtunerei, man will alles mitmachen, richtet sich vornehm ein, mietet eine teure Wohnung, nimmt mehr Dienboten als notwendig wären usw. Da kommt plötzlich die Gant, es wird alles versteigert, und eine Menge Menschen verlieren mehr oder weniger an dieser Gantfamilie. Dann wendet sich diese überallhin, um Geld zu leihen, aber vom Schuldenmachen leben geht auch nicht lange.

Denke dann erst an die vielen Zuchthäuser und Gefängnisse im Land; wenn man nur die in Teutichland zusammenstellen könnte, so gäbe solches eine viel größere Stadt als die angeschwollene Stadt Freiburg. Wer hat aber diese Tausende von traurigen Menschen in diese trübseligen Mauern gebracht? Manche sind sogar für ihr ganzes Leben lang in das Zuchthaus verurteilt. Dieses Uebel hat ihnen niemand an-

St. Peters Bote

Grundgegeben von den Benediktinern der St. Peters-Abtei zu Rünzler, Eastbourne, Canada.

Preis für Canada \$2.00 das Jahr; für die Ver. Staaten und das Ausland \$2.50. Das Abonnement ist vorausbezahlt.

Wegen Angelegenheiten wende man sich an die Redaktion. Anfragen, Korrespondenzen usw. sollen spätestens am Montag einlaufen. Adresse: St. Peter's Bote, Muenster, Sask., Canada.

1930 Kirchenkalendar 1930

Januar	Februar	März
1 M. Befreiung des Herrn	1 S. Ignatius, S. M.	3 S. Simeon, P.
2 D. Marius, M.	2 S. Mariä Lichtmess	3 S. Simplicius, S.
3 P. Genoveva, J.	3 M. Blasius, S. M.	4 M. Karigande, Kgin.
4 S. Cyprian, S.	4 D. Aemil, S.	4 D. Kasimir, Sef.
5 S. Hl. Name Jesu	5 M. Agatha, J. M.	5 M. Hildegard, S.
6 M. Erscheinung d. Herrn	6 D. Dorothea, J. M.	6 D. Kolesa, J.
7 D. Raymond, Sef.	7 P. Juliana, Wwe.	7 P. Thomas Ia, Kgl. S.
8 M. Severin, Abt.	8 S. Honoratus, S.	8 S. Job. d. Gott, Sef.
9 D. Marciana, J. M.	9 S. Apollonia, J. M.	9 S. Featysafa, W.
10 P. Agathe, P.	10 M. Scholastika, J.	10 M. s. Martyr d. Seb.
11 S. Genoveva, J.	11 D. U. L. Frau v. Lourdes	11 D. Kandelius, M.
12 S. Heilige Familie	12 M. Calixta, J. M.	12 M. Gregor, Sr. P. C. M.
13 M. Veronika, J.	13 D. Gregor II., P.	13 D. Christina, J. M.
14 D. Valentin, S. Kgl.	14 P. Valentin, S. M.	14 P. Mathilde, Kgin. C. M.
15 M. Maurus, Abt.	15 S. Katalin, M.	15 S. Klemens, Srh. C. M.
16 D. Marcellus, P. M.	16 S. Orestinus, S. M.	16 S. Heribert, S.
17 P. Antonius, Abt.	17 M. Gintan, Sef.	17 M. Parvian, S.
18 S. Prisca, J. M.	18 M. Simon, S. M.	18 D. Eduard, Kgl. M.
19 S. Kanat, Kgl. M.	19 M. Sebastian, S.	19 D. Joseph, Mäher, Jesu
20 M. Sebastian, M.	20 D. Eleutherius, S.	20 D. Wolfram, S.
21 D. James, J. M.	21 P. Severian, S. M.	21 P. Benedit, Dedit.
22 M. Anastasius, M.	22 S. Caspian, S.	22 S. Isa, W.
23 D. Emerentiana, J. M.	23 M. Hilburgis, J.	23 S. Pelagia, M.
24 P. Limothus, S. M.	24 M. Matthias, Kgl.	24 M. Lauprin, S.
25 D. Pauli Befreiung	25 D. Felix, M. P.	25 M. Maria Verfindigung
26 S. Polycarp, S. M.	26 M. Andreas, S.	26 M. Ladger, S.
27 M. Job Chrysof., S. Kgl.	27 D. Eusebius, S.	27 D. Rupert, S.
28 D. Cirillus, Abt., S. Kgl.	28 P. Romanus, Abt.	28 S. Guntram, Kgl.
29 M. Franz v. Salz., S. Kgl.		28 S. Eustachius, Abt.
30 D. Martina, J. M.		29 S. Quirinus, M.
31 P. Marcella, Wwe.		30 M. Salsina, J.

Gebotene Feiertage.

- Fest der Bekehrung des Herrn, Neujahr, Mittwoch, 1. Januar.
- Fest der Hl. Drei Könige, Montag, 6. Januar.
- Fest der Himmelfahrt Christi, Donnerstag, 29. Mai.
- Maria Himmelfahrt, Freitag, 15. August.
- Fest Allerheiligen, Samstag, 1. November.
- Fest der Unbefl. Empfängnis Maria, Sonntag, 8. Dezember.
- Weihnachtsfest, Donnerstag, 25. Dezember.

Gebotene Fasttage

- Quatemberstage: 12, 14, 15. März.
- 11, 13, 14. Juni.
- 17, 19, 20. September.
- 17, 19, 20. Dezember.
- Vierstättige Fasten: 3. März bis 19. April.
- Sigil von Pfingsten: 7. Juni.
- Sigil von Maria Himmelfahrt: 14. August.
- Sigil von Allerheiligen: 31. Oktober.
- Sigil von Weihnachten: 24. Dezember.

Wichtige Nachrichten: Maria Himmelfahrt, 15. August, ist in Canada kein gebotener Feiertag. Die kirchliche Feier ist auf den folgenden Sonntag, den 17. August, und der Sigiltag auf Samstag, den 16. August, verlegt. Das Fest der Hl. Drei Könige ist in den Ver. Staaten kein gebotener Feiertag.

Welt-Rundschau

(Fortsetzung von Seite 1)

an vielen Beispielen. So hätte z. B. die Kirche das Königreich England vielleicht dem katholischen Glauben erhalten können, wenn sie Heinrich VIII erlaubt hätte, seine rechtmäßige Gemahlin zu verlassen und eine andere zu heiraten. Aber obwohl der Verlust eines ganzen Reiches in Frage stand, kam das gar nicht in Betracht.

Wenn es sich um ein menschliches Gesetz handelt, das einem göttlichen Gebote entgegensteht, werden wir, so ist jeder Christ selbstverständlich streng im Gewissen verpflichtet, sich alles dessen zu enthalten, was direkt oder indirekt die Einführung eines solchen Gesetzes begünstigen könnte. Ja, sein Verhalten darf auch nicht den Glauben erwecken, als hätten seine Ansichten nach die Menschen ein Recht, ein solches Gesetz zu machen. Damit ist die Stellung der katholischen Abgeordneten betreffs der Einführung von Gerichtshöfen für Ehescheidungen bereits entschieden. Sie müssen entweder in Wort oder Tat eine unabweisende und unerlöschliche Haltung gegen die Einführung solcher Gerichtshöfe einnehmen oder sie müssen sich der Teilnahme an solchen Verhandlungen gänzlich enthalten. Ihr christliches Gewissen verpflichtet sie dazu, ob die Kirche ihnen ausdrückliche Weisungen gibt oder nicht. Ein nichtchristliches, aber doch göttliches Gewissen würde das Gleiche gebieten.

Inwiefern hat sich der Erzbischof Gauthier von Montreal in diese An-

ten oder Hgr. Gauthier. Wenn die Handlung des Hgr. Gauthier, der den römisch-katholischen Mitgliedern des Parlamentes Anweisungen über ihre Pflicht in öffentlichen Angelegenheiten gab, als Richtschnur befolgt würde, so würde das irgendein Mitglied dieser Kirche als unfähig erweisen, ein freier Repräsentant des Volkes im Parlament zu sein.

Wir können dem „Star“ nicht auf all jenen gemündeten Leuten folgen, die behaupten, man könne ein ganzes Buch schreiben. Nur ist noch kurz auf ein Jahr verwiesen, das er der „Letter Box“ des „Star“ „Boomer“ von Saskatchewan entnommen hat. Danach folgen zwei Seiten von Manitoba, die mit Sir Wilfrid Laurier über eine Erweiterung der Grenzen von Manitoba verhandelt, von diesen in der Angelegenheit an den päpstlichen Legaten verwiesen worden sein, mit den Worten: „Wenn Manitoba in der Provinz Separatistulen eingeweiht werden soll, so wird der Legat seiner Pflicht gegenüber den Katholiken Manitobas zustimmen.“ Diese Behauptung trägt den Stempel einer schwindelhaften Erfindung, denn in der Tat, die Sir Wilfrid Laurier war ein kluger Staatsmann, das gesehen und gehandelt. So hätte er — man verzeihe das Wort — einen Caudatefel aus sich gemacht. Und hätte er das dennoch getan, so würde daraus nicht folgen, daß sich der päpstliche Legat mit der Sache befähigt hätte. Denn die katholische Kirche mischt sich nicht in rein weltliche Dinge, wie die Grenzen von Manitoba. Das einzig Glaubwürdige an dieser Sache ist, daß sich die katholische Kirche um Separatistulen in Manitoba bemüht hat. Dazu hatte sie ein absolutes Recht. Daß Manitoba die Gewährung dieses Rechtes verweigert hat, beweist keineswegs das Gegenteil.

So hat also der „Regina Daily Star“ den Erzbischof von Montreal abgefangen und geredet. Er scheint sich in der Rolle eines Lehrers und Beraters der katholischen Bischöfe zu gefallen. Rein Wunder also, wenn er sich mit allem Eifer auf das in „Le Carriere del Quier“ von Prince Albert veröffentlichte Zirkular des Bischofs Brud'homme an seinen Verursacher stützt. Daß er sich damit befähigt hat, ist verständlich, nachdem das Zirkular im öffentlichen Druck erschienen war. Daß er aber alles Mögliche angedeutet hat, was nicht im Zirkular steht, ist unverzeihlich. Der „Star“ beschuldigt Bischof Brud'homme, er habe das katholische Volk aufgefächelt, den Sturz der gegenwärtigen Regierung von Saskatchewan zu betreiben. Wer ohne Vorurteil das Zirkular studiert, kann nichts dergleichen darin finden. Wenn der Bischof gegen beabsichtigte Maßnahmen protestiert, die er als ungerechte Verletzung der katholischen Rechte betrachtet, so konstruiert das der „Star“ dahin, als ob die Autorität der Kirche die „Autorität“ des Staates auf seinem eigenen Gebiete verleihe. Weil der Papst in Rom seit dem Übereinkommen mit Italien ein paar Acres Land sein eigen nennt und darauf unabhängiger Herrscher ist, erklärt er des Bischofs und damit aller gläubigen Katholiken, den sie dem Papste leisten, als Hochverrat. Daß Bischöfe und Gläubige dem Papste als dem Oberhaupt der Kirche Unterwerfung nur in geistlichen, nicht aber in weltlichen Dingen schulden und leisten, beachtet der „Star“ überhaupt nicht. Es geht einmal in seinen Kränzen, den Gehorsam gegen den Papst auf gleiche Stufe mit dem Gehorsam eines jeden Untertanen gegen sein Land zu stellen. Somit könnte er ja seinen Vorwurf des Hochverrats nicht rechtfertigen.

Wird man die Tiraden des „Star“ gegen Bischof Brud'homme, so könnte man zu dem Schluß kommen, es sei ein unvergeßliches Staatsverbrechen, an Sturze eines am Ruder befindlichen Parteiregiments zu arbeiten. Wollte der „Star“ diesen Wahnsinn auf sich selbst anlegen, so hätte er sich aus dem Jahre seit seiner Gründung ein unabweisbares Schuld-

register vorzuhalten. Ist nicht vielleicht gar der Sturz der letzten Regierung die Karion d'etre seiner Gründung gewesen? In jeder demokratischen Staatsform hat jeder Bürger, also sogar der Katholik, das Recht, einen Befehl der Regierung anzutreiben, solange es mit ethischen Mitteln geschieht. Damit ist keineswegs gegeben, daß Bischof Brud'homme oder irgendwelche Katholiken sich mit solchen Gedanken getragen haben. Aber wenn sie es hätten, wer könnte ihnen das Recht dazu abbrechen?

Zum Schluß noch eine kurze Bemerkung. Der „Star“ führt teils mit Namen teils ohne Namen einige recht klüger Beispiele von katholischen französischen und deutschen Dichtern an, deren Bemühen sich bezeichnen, wenn nicht gar mit Vegerierung, auf die beabsichtigten Änderungen im Schulwesen vorbereiten, gegen die Bischof Brud'homme protestierte. Sind diese Beispiele auch echt? Wir glauben allen Grund zu haben, an deren Echtheit zu zweifeln. Abgesehen von vielen anderen, schon aus diesem einem Grunde, weil der „Regina Daily Star“ kein Regierungsorgan, sondern, wie sein Titelblatt sagt, eine unabhängige Zeitung ist. Sie könnten wir da, ohne die Regierung selbst in ein solches Licht zu stellen, annehmen, daß dem „Star“ vertrauliche Korrespondenzen zugänglich wären?

Der „Star“ verlangt, daß der päpstliche Legat in Ottawa dem Bischof einen öffentlichen Tadel erteile. Nachdem aber der „Star“ selbst als eigenmächtiger Richter über die Bischöfe in so unarbeitsfähig durch die Befehl gegeben hat, ist ein solcher Tadel zum mindesten belanglos geworden.

Des reichen Mannes Herz, Das keine Großmut hat, Ist ein verrotten Schloß, Darin kein Schlüssel paßt.



Best for All Your Baking

„Endlich - lerne ich das Geheimnis, eine gute Pie-Kruste zu machen“

(Aus „Briefe an die Mutter“ von einer modernen kanadischen Hausfrau)

Gestern war Roby's Geburtstag; deshalb machte ich fuer ihn seinen beliebten Butterscotch Pie. Er machte oft die Bemerkung, ich mache keine sehr gute Pie - Kruste, aber diesmal fragte er um noch mehr Pie.

Wie habe ich das gelernt? Nun, eines schoenen Tages besuchte ich Frau Dee, die eben ein Pie machte. Ich wusste, dass sie eine koestliche Pie - Kruste bereitet, und daher fragte ich sie, wie sie es machte. Ich gebrauchte immer Purity Mehl, antwortete sie, wegen seines wundervollen Geschmacks und Zuverlaessigkeit.

Frau Dee sagt, dass ein zaehrer Pie von nassem Teig und kurzer Pie von trockenem Teig herkommt. Deshalb gebrauchte ich jetzt wenig Wasser und immer kaltes Wasser, denn dadurch bleibt das Fett fester und saugt sich nicht in das Mehl und — du hast eine „kurze Kruste“. Sie sagte auch, dass das Fett hineingearbeitet werden soll durch Schneiden und Zupfen, nicht durch Kneten und Druecken — und alles Handhaben sollte so viel als moeglich vermieden werden.

Wie freue ich mich, Mutter, dass ich das Geheimnis, eine gute Pie-Kruste zu bereiten, gelernt habe.

Ihre liebende Betty.

- Betty's Recipes**
- Purity Mehl Pie - Kruste**
- 2 Tassen Purity Mehl
 - 1/2 Teeloeffel voll Salz
 - 1/2 Tasse Kochbutter
 - 1/2 Tasse kaltes Wasser
- Man mische Mehl und Salz indem man Kochbutter hineinschneidet bis die Mischung gut verarbeitet ist. Dann mische man gehoerig mit beigegebenem Wasser. Dann rolle man den Teig duenn und halte ihn ziemlich trocken. Man mache die Kruste fuer zwei Pies. Fuer extra reiche Kruste nehme man halb Butter und halb Fett.
- Butterscotch Pie**
- 2 Essloeffel voll Purity Mehl
 - 1 Tasse braunen Zucker (besser dunkelbraun)
 - 1 Essloeffel voll Butter
 - 1 Eidotter, 1 Tasse Milch
 - 1 Teeloeffel voll Vanilla
- Man mische die Bestandteile und koche sie in einem doppelten Kessel. Man schlage die weisse Masse, mische Zucker bei und gebrauchte es als Verzierung. Geschlagener Rahm anstelle der Whites bietet eine koestliche Abwechslung.

PURITY FLOUR

A product of Western Canada Flour Mills Co., Limited, Toronto, Winnipeg, Calgary

North Battleford Tannery

The Mail Order House of Saskatchewan

REGISTERED Robe Headquarters of the West

CUSTOM TANNER AND GENERAL MANUFACTURER



W. O. NORMANDIN
Pioneer Tanner of Saskatchewan former owner of the Delmas Tannery.

Of Black Oil Tanned Harness Leather; Superior Belt Lace; Brown Halter and Saddle Chaps Shoe, Coat and Mitt leather; Chrome Sole Leather; All Weather Proof Beef and Horse Hide Robes Suede Tanned.

The North Battleford Tannery

is a very important industry in the West. It offers a big saving opportunity to the farmers and saves them giving, or practically giving away their beef and horse hides, when they can have them properly tanned and thus advantageously make use of them.



Mr. NORMANDIN is always there when duties call. He was overseas with the 65 Arso Squadron A. E. F. of G. W.

Outside the great saving thus given it offers the convenience of having a nice roll of leather on hand from the tanning of their hides, which means much to them during the busy season, enabling them to do their repairing without the loss of valuable time.

The North Battleford Tannery is adding much comfort to those who are driving during the cold, rigorous winter months, protecting them with nice, large soft and warm all weather proof Suede Tanned Robes, which make driving so pleasant and comfortable. They can only be tanned by this concern. I do superior tanning in the shortest possible time at very lowest prices. This has made the North Battleford Tannery popular with its customers and famous throughout the three Prairie Provinces.

The North Battleford Tannery is the most important Tannery in the West to-day, and one of the best and most modernly equipped in the whole country.

The North Battleford Tannery turns out robes in about sixteen to eighteen days with its modern equipment and scientific workmanship.

The North Battleford Tannery is not a Hide Buying Concern Advertising Tanning but is a Real Tannery specially equipped and organized for Tanning. The plant has been specially built and modernly equipped to an our Western Hides into a first class job—jobs which defy any Tannery's competition.

Inventor of All Weather Proof Suede Tanning Process for Beef and Horse Hide Robes

Mr. Normandin, the Proprietor and Manager of the North Battleford Tannery, is the owner of the All Weather Proof Suede Tanning Process for Robes which is his discovery. Mr. Normandin himself looks after all the Tanning and his high high qualifications as one of the most Scientific Tanners puts him in a position to assure his customers of the most honest guarantee of an efficient and economical service, as he has not to depend on incompetent help as is found these days. Mr. Normandin is the Proprietor, Manager and Tannery of the North Battleford Tannery and makes his business tanning and not speculating on hides, so be confident that there is not a safer place to have your Tanning done than by the North Battleford Tannery and that there is not another Tannery in the position that Mr. Normandin is in to give the Farmers a square deal and the very most for their money.

W. O. NORMANDIN

Proprietor of North Battleford Tannery

VB
Volkverein deutsch-canadischer Katholiken
 400 Main St. Winnipeg, Man.
 3. J. Bauer, Humboldt, Sask., 400 Main St. Winnipeg, Man.
 Generalleiter, Vorsitzender, Schriftführer, Kassier, Schatzmeister, Bibliothekar, Organist, Chorleiter, Leiter der Jugend, Leiter der Frauen, Leiter der Arbeiter, Leiter der Studenten, Leiter der Arbeiter, Leiter der Studenten, Leiter der Arbeiter, Leiter der Studenten.

St. Peters - Kolonie

Münster. — Letzten Montag gab der Hochw. Abt Severin den Studenten des Kollegiums abermals einen Vortrag mit Lichtbildern über Rom. Die meiste Zeit verwendete er wieder auf die bedeutendsten Kunstwerke des Vatikan, darunter die berühmte Pieta des Bildhauers Michelangelo. Darauf wurden einige Hauptkirchen Roms vorgeführt, besonders S. Maria Maggiore, St. John Lateran und Santa Croce, in welcher letzterer Kirche eine große Reliquie des heiligen Kreuzes und andere Reliquien des Leidens Christi aufbewahrt werden. Auch wurden mehrere Ansichten von Sant' Anselmo gezeigt, dem Kollegium, in dem Benediktiner aus der ganzen Welt ihre Studien verfolgen.

— Am 29. Januar veranstaltete die Ortsgruppe Münster des Volkvereins einen Abend mit Kartenspiel in der Halle zu Münster, der zu den bestbesuchten Veranstaltungen des Vereins gezählt werden muß. In angeregter Unterhaltung und Gesangsvorträgen verbrachten die Gäste einen angenehmen Abend, der allerdings den Wunsch nach baldiger Wiederholung laut werden ließ.

Als Preisrichter beim Kartenspiel gingen hervor: Die Damen Mrs. Thos. Grace, als erste, Mrs. Leo Muentz als zweite und Mrs. Edw. Bruning mit dem Trostpreis; die Herren Raymond Bergermann als erster, Bin. Bergermann als zweiter und Charles Buz als Trostpreisrichter.

unterzog sich am 31. Januar im St. Michaels - Hospital zu Sudborth einer Operation für Appendizitis. Dr. McDonald nahm die Operation vor, die sehr gut ausfiel. Die Genesung des Patienten schreitet schnell voran. Nachdem er vollständig wiederhergestellt sein wird, wird er sich wahrscheinlich in Saskatoon der Behandlung eines Spezialisten anvertrauen müssen, da er an Defekten im Hals und in der Nase leidet. Somit werden ein paar Monate vergehen, ehe Franz Xaver wieder ins Kloster zurückkehren kann. Alle wünschen ihm baldige und vollständige Genesung.

— Ueber das Wetter ist nicht viel zu sagen, da keine außerordentlichen Temperaturen vorkamen. Die höchste Tagestemperatur war in den vergangenen 7 Tagen immer über Null, das höchste 14 und das niedrigste 3 über Null. Abgeben von der Nacht vor dem 4. Februar, wo das Thermometer auf Null stand, bewegte sich die niedrigste Nachttemperatur zwischen 4 und 21 unter Null. In der Nacht auf den 5. Februar blies ein scharfer Wind, die Temperatur aber stand wieder auf Null.

Humboldt. — Der Hochw. P. Benedikt, Kaplan im Hospital, taufte am 26. Januar ein Kind der Familie Michael Lemmerich, das am 22. Januar im Hospital das Licht der Welt erblickt hatte. Das Kind erhielt den Namen Heinrich Joseph. Wäre sein Leben die Nachahmung des Heiligtums dieser beiden Schutzpatronen sein!

— Die C. W. L. hatte am 31. Januar in der Columbus - Halle eine nette Kartenpartie mit folgender ungezwungener Unterhaltung und einem guten Lunch. Die Gewinner erhielten schöne Preise.

— Die Frauen der C. W. L. hatten am Dienstag dem 4. Februar, ihre regelmäßige Versammlung im Hause der Mrs. J. Bartle. Nachdem der geschäftliche Teil abgewickelt war, folgte ein Kartenspiel für den Rest des Abends.

— Die hl. Messe wird am nächsten Freitag, dem ersten Freitag des Monats, um 1/28 Uhr gelesen werden. Nach der hl. Messe ist Andacht zum heiligsten Herzen Jesu und nachher Versammlung der Christlichen Mütter.

— Der Jünglingsverein hat die regelmäßige monatliche Kommunion am Sonntag, dem 9. Februar.

Cudworth. — In der Nacht von Sonntag auf Montag wurde das Wehäude, in dem sich das Barbiergeschäft und das Pool-Room befanden, gänzlich durch ein Feuer zerstört. Der Schaden beläuft sich schätzungsweise auf \$6.000. Das zunächst gelegene Haus des Herrn Henneberg konnte nur mit größter Anstrengung gerettet werden.

— Letzten Sonntag hielt der Hochw. P. Cosmas Gottesdienst in Cudworth, während der Hochw. P. Casimir seine Mission in Tana verließ.

— Dr. A. G. Genereux verließ kürzlich Cudworth, um sich in Wien besonderen Studien in seinem Fach zu widmen. Dr. G. Herdshaw von Alberta übernahm seine Praxis.

Annahme. — Herr F. J. Hoffmann wohnte kürzlich der Live Stock Convention in Moose Jaw bei, wo auch die Canadian Red Poll Association ihre jährliche Versammlung abhielt. Herr Hoffmann wurde abermals als Sekretär und Schatzmeister der Association erwählt, zum neunten Mal ohne Unterbrechung. Darauf darf nicht bloß Herr Hoffmann, sondern auch Annahme stolz sein.

Bureau fuer Reichsdeutsche und Oesterreicher
 Muenster, Sask.
 G. A. v. Klapp - Bogelfang

Lehrbuch
 für Deutsche, die Englisch lernen wollen.
 Mit Schlüssel. Preis mit Einschluß der Postgebühren \$2.60
 Zu beziehen durch
St. Peters Press,
 Muenster, Sask.

— Herr und Frau Frank Ebert und Frau Alois Gehl kehrten von ihrer Reise in Minneapolis zurück, wo sie Verwandte und Freunde besuchten.

— Die Genesung des Herrn Hermann Banderlinde, der sich im St. Pauls - Hospital zu Saskatoon einer gefährlichen Operation unterzog, schreitet gut voran, und er hofft, bald nach Hause zurückkehren zu können.

Lesfeld. — Herr und Frau Konrad Ronellenfisch und Frau Anna Kirzinger reiten auf Besuch von Verwandten und Bekannten nach Winnipeg.

In den Ocean schiffte mit tausend Matrosen der Jüngling; still, auf geradem Rood, fecht in den Hafen der Kreis.
 Schiller.

„Die Langeweile ist die Schwindlicht der Seele“, sagt Pierre l'Ermitte. Verwandt mit diesem Ausdruck ist das Sprichwort: „Wühlgang ist aller Laster Anfang.“

Münster Getreidepreise:
 Mittwoch, den 5. Februar 1930.

Weizen Nr. 1 Northern	1.02 1.21
Nr. 2	.99
Nr. 3	.94
Nr. 4	.87
Nr. 5	.82
Nr. 6	.61
Futter	.50
Nr. 1 Rejected	—
Nr. 2	—
Nr. 3	—

Bäher Weizen bringt 4 Cents und feuchter Weizen 15 Cents weniger als der Grad zu dem er gehört. Die Angaben für den Weizen sind auf der Basis No. 1.

Safer No. 2 CW	43 51
No. 3 CW	36
Extra Futter	36
No. 1 Futter	35
No. 2 Futter	33
Rejected	29
Gerste No. 3 CW	34 50
No. 4 CW	29
No. 5 CW	26
No. 6 CW	24
Hoggen	57
Flachs	2.22

Wo Sparsamkeit zaeht
 — und die Familie die Jahresausgaben sorgfaeltig beachten muss, gebrauche man

Melrose Tea

Dies ist ein reicher, starker, ganz wohlsmekender Tee von vornehmlicher Guete, ein Tee, den Sie mit Stolz vorsetzen werden — und die Kosten sind maessig.

Sparen Sie Geld, ohne die Guete zu opfern, indem Sie Melrose Tee gebrauchen, den wir als den besten zu diesem Preise auf dem Markte garantieren.

Verpackung durch die Mischer des berühmten Melrose Orange Pekoe Tees.

H. L. MacKinnon Co., Ltd.
 WINNIPEG

Artikel von der Immerwährenden Hilfe Maria

Bisher empfangen \$3781.55

Artikel zu Ehren d. hl. Bruno zum Andenken an Abt Bruno
 bisher empfangen \$219.65

Gaben für

Herrn P. Schuler, C. A. M., China, von

Herrn Schroeder 1.00

Für Herrn P. Lullus Quette, Mann 1.00

Für arme Missionäre in China
 Freund, Martine 1.00
 Bergell's Gottl

EMIL'S DRUG STORE
 HUMBOLDT'S DISPENSING CHEMIST

EINZIGE DEUTSCHE APOTHEKE IN HUMBOLDT

Waren erster Guete

Wampole's Extrakt von Cod Liver Oil — Scott's Emulsion — Vick's Vapo Rub — White Pine und Tar Cough Syrup — Cherry Bark Cough Syrup — Green Cough Syrup — Thermogene — Vapo - Cresoline — Dr. Chase's Syrup of Linseed und Turpentin — Catarrhozone — Camphorated Oil — Thermofuge — Capsolin — Dr. Thomas Electric Oil — Pinex — Owbridge's Lung Tonic — Listerine, the safe Antiseptic — Adlerika — Bromo Quinine — Hoarhound Twist Cough Candy 10c per Pfd. — Menthol & Eucalyptus Cough Candy 40c per Pfd.

Emil L. Gasser
 TELEPHON NO. 216 — MAIN ST. — HUMBOLDT
 Siebzehn Jahre Erfahrung als Chemiker

DRUCKSACHEN
 ENGLISCH UND DEUTSCH

ST. PETER'S PRESS
 MUENSTER, SASK.

SAUBERE ARBEIT -- SCHNELLE BEDienung

St. Peters - Kollegium
 Pensionat für Knaben und Jünglinge
 Muenster, Sask.

Die Schule mit Familiengeist

Es gibt wenige Dinge, die junge Leute zu einem besseren demokratischen Geist erziehen, als ein Pensionat. Da herrscht kein Unterschied wegen Reichtum oder sozialer Stellung, Nationalität oder dergleichen. Alle stehen auf gemeinsamem Grunde.

In einem katholischen Pensionat gibt es immer Gelegenheiten, sich zu ernen in gemeinsamer Arbeit, in Selbstbeherrschung, Nächstenliebe und gegenseitiger Gefälligkeit. Zugleich herrscht lobwürdiger und anregender Wettbewerb.

Um Anschluß schreiben man an:
The Registrar, St. Peter's - College, Muenster, Sask.

Kalender! Bestellen Sie Ihren Kalender bald, bevor es zu spät ist. Je eher Sie ihn bestellen, desto länger haben Sie den Genuß davon. Schickt das Geld mit der Bestellung.

St. Josephs-Kalender (deutsch) 25 Cents
St. Josephs-Almanac (englisch) 25 "
Wanderer Kalender (deutsch) 40 "

Gebuehren fuer Motor - Truck - License geaendert

Die Gebühren für eine Motor - Truck - Lizenz wurden wie folgt abgeändert:

Wo während des Jahres 1930 ein Truck gebraucht wurde nur innerhalb der geschlossenen Grenzen eines Towns oder einer Stadt, oder nur in Verbindung mit des Eigentümers Farm - Arbeiten, sollen die Lizenzgebühren reduziert werden auf jene, die berechnet wurden für das Jahr 1929 für die Lizenz für einen Truck, der ein ähnliches Wheel Base hatte.

Es ist vorgeesehen, daß niemand ein Recht auf eine Reduktion hat, außer die Eingabe wird gemacht bis zum 28. Februar 1931 und derselben wird eine befähigte Bescheinigung mit den bestehenden Tatsachen beigelegt.

Hon. J. A. Merkle, Provinzialsekretär.
 J. W. McLeod, *Duty Provinzialsekretär.

SAXON COFFEE

Gebrauchen Sie diese koestliche Mischung

Wenn Sie Saxon Kaffee kaufen, erhalten Sie den allerbesten Wert fuer Ihr Geld.

Fragen Sie Ihren Grocery-Haendler um das „Geschenkpaket“. (Ein nettes Nonik Was orglas befindet sich in jedem Paket.)

Wenn nicht befriedigend, wird Geld zurueckerstattet

SOLD ON A MONEY BACK GUARANTEE

Fuer die Farmer

Korrektur

Wenn sich jemand vielleicht den Artikel „Das Milchfieber“ auf Seite 8 vom 16. Januar 1930 aufgehoben hat, so möge er einen Druckfehler am Ende des ersten Absatzes korrigieren. Es heißt: „Die heutige Behandlungsweise gipfelt gerade in dieser Er-

fahrung, denn durch das Auspumpen des Euters mit Luft wird der gleiche Zustand wieder geschaffen wie vor dem Abmelken.“ Statt „Auspumpen“ soll es „Auspressen“ heißen. Der Fehler konnte Schaden anrichten, da das Auspumpen das gerade Gegenteil von Auspressen ist. Redaktion.

Fütterung von Schlachtvieh

Die Kosten des Futters spielen eine große Rolle bei der Berechnung des Profits, den der Farmer, welcher Schlachtvieh für den Markt produziert, erzielen kann, und es ist aus diesem Grund nur natürlich, daß dieser Teil der Viehzucht ein gründliches Studium erfahren hat, um die Fütterung in rationelles Weise mit den geringsten Kosten bei dem höchsten Ertrag durchzuführen zu können.

Unter den landwirtschaftlichen Versuchsanstalten der verschiedenen Staaten wurden zahlreiche Versuche vorgenommen, um zweckmäßige Fütterungen auszuarbeiten, und erit kürzlich hat die Station von Mississippi die Resultate fünfjähriger Versuche veröffentlicht. Weiden, Baumwollsaamen, Sorghum - Silofutter und Heu waren die bei den Versuchen benutzten Futterarten. Das Vieh wird etwa zu Mitte März auf die Weide getrieben. Die Kälber werden im März und April geboren und Vieh in allen Alterslagen hat freien Lauf auf den Weiden, bis es etwa Mitte Dezember die Winterquartiere bezieht.

Um diese Zeit wird die Herde für die Zwecke der Ueberwinterung in drei Gruppen eingeteilt. Die erste Gruppe besteht aus den im Lauf des Jahres entworfenen Kälbern mit einem Anfangsgewicht von ungefähr 400 Pfund für die Ueberwinterungsperiode. Die zweite Gruppe besteht aus dem einjährigen Jungvieh mit einem durchschnittlichen Gewicht von 650 Pfund. In die dritte Gruppe kommen die Zuchtstiere und die zweijährigen Kälber, deren Durchschnittsgewicht 1020 Pfund beträgt.

Da die Weide in diesem Produktionswerk im Höchstmaße ausgenutzt wird, so wird das Vieh derart überwintert, daß jeder Klasse die größtmöglichen Gewinne an Gewicht während der Weidesaison zugesichert sind. Um diesen Anforderungen zu entsprechen, werden die Pläne für die Ueberwinterung so angelegt, daß die Kälber während des Winters täglich $\frac{1}{4}$ Pfund an Lebendgewicht zunehmen. Das einjährige Vieh wird so gefüttert, daß es während seines zweiten Winters ein Pfund per Tag zunimmt. Die dritte Klasse soll im Winter so viel Gewicht zunehmen, daß der Zunahme in Gewicht in Verbindung mit dem sich entwickelnden Kalb Rechnung getragen wird.

Die täglichen Rationen sind:

1. Gruppe: Ein Pfund Baumwollsaamen - Mehl, fünfzehn Pfund Sorghum - Silofutter und fünf Pfund Heu guter Qualität.
 2. Gruppe: Ein und ein halbes Pfund Baumwollsaamen - Mehl, fünf Pfund Sorghum - Silofutter und acht Pfund Heu geringeren Grades.
 3. Gruppe: Ein Pfund Baumwollsaamen - Mehl, 30 Pfund Sorghum - Silofutter, fünf bis zehn Pfund Heu geringeren Grades.
- Die Preise, welche dieser Fütterung zugrunde liegen, sind: Baumwollsaamen - Mehl \$10 per Tonne, Sorghum - Silofutter \$2.80 per Tonne, und Heu im Durchschnitt etwa \$9 bis \$10. Die Futterkosten per Stück Vieh für die Ueberwinterungsperiode belaufen sich auf folgende Summen: 1. Gruppe \$6.64, 2. Gruppe \$8.46, 3. Gruppe \$7.88.

Vom Füttern und Melken der Kühe

Milchfaß besteht die Gewohnheit, das Melken der Kühe zu besorgen während sie ihr Futter fressen, weil — so meint man — ihre Gedanken dann beim Fressen sind und sie die Milch leichter und mehr davon hergeben. Diese Ansicht ist jedoch ganz falsch. Abgesehen davon, daß die Stallluft während des Fütterns mit größeren Mengen Staub angefüllt ist als zu anderen Zeiten und um so ungünstiger auf die ermolkene Milch wirkt, befinden sich die Tiere auch in einer gewissen Unruhe, die durch die Futteraufnahme bedingt wird. Diese führt nicht nur zu mancherlei Unannehmlichkeiten beim Melken, sondern übt auch eine direkt schädliche Wirkung auf die Milchabsonderung, also eine gerade entgegengesetzte Wirkung. Die Kuh soll mit ihren Gedanken voll und ganz beim Melken sein und durch nichts, am allerwenigsten durch das Futter, davon abgelenkt werden. Diejenige Kuh wird gehörig Milch geben und sie auch bereitwillig hergeben, die ruhig steht und wiederkaue.

Also während des Fütterns soll nicht gemolken werden, es ist in jeder Beziehung unvorteilhaft. Aber worauf großes Gewicht zu legen ist, das ist die Regelmäßigkeit in den Melkzeiten sowohl als auch in den Fütterungszeiten. Die Kühe sind so gut wie jedes andere Lebewesen der Welt der Gewohnheit unterworfen: sie wissen auf die Minute die Zeit wo sie ihr Futter erhalten sollen, ja sogar die bestimmte Art des Futters, und sie sehen und warten und werden aufgeregt, wenn die Zeit verstreicht und das Futter nicht kommt, und sie wissen auch ganz genau die Zeit, wenn der Melker kommen soll, um ihnen die Milch abzunehmen, und geschieht es nicht, so macht sich dieselbe Unruhe bemerkbar. Wer die Tiere beobachtet, wird bald zu der Ueberzeugung kommen, daß es sehr wichtig ist, die Melk- und Fütterzeiten genau einzuhalten, und er wird darauf achten, daß nichts dazwischen kommt, das eine Verzögerung in der regelmäßigen Routine bewirkt, wenn er anders seinen Vorteil im Auge hat.

Ob vor oder nach dem Füttern gemolken wird, hat wohl nicht so viel zu bedeuten, es geschieht morgens jedenfalls passender vor und abends nach dem Füttern, aber es sollte klar sein, daß es nicht während des Füt-

terns geschehen soll. Die Kuh muß Ruhe haben während des Melkens, um ihre ganze Aufmerksamkeit auf das Hergeben der Milch richten zu können. Es ist übrigens die unangenehmste Arbeit, die man sich denken kann, dieses Melken der Kühe, während sie fressen. Sie denken dabei nur an das Futter, das Melken hindert sie und ist ihnen störend, sie stehen nicht ruhig, treten herum, bringen gelegentlich das rechte Bein nach vorwärts, schlagen dabei an den Melkimer, veranlassen dadurch ein Aufhören mit dem Melken, um die Kuh wieder in den richtigen Stand zu bringen. Die Unruhe der Kuh wirkt auch aufregend auf den Melker, weil er sich fortwährend aller möglichen Zufälle gewärtig sein muß, und alles dieses übt eine ungünstige Wirkung auf das Melkererfolg aus.

Die Einhaltung eines bestimmten Zeitpunktes für das Füttern und Melken läßt sich ganz gut durchführen, überall und unter allen Umständen, wenn nur der Wille da ist. Es ist einfach eine Sache der Gewohnheit für Mann und Kuh, und sie ist vorteilhaft und von Nutzen, sowohl für die Kuh als für das Melkererfolg, und folglich auch für den Unternehmer. Das Melken zu unbestimmten Zeiten verdirbt die Kühe im Milchgeben und bringt einen Ausfall im jährlichen Milchtrag, eine Tatsache, die durch Beobachtung und Erfahrung bestätigt ist.

(„Der Deutsche Farmer“)

Korrespondenz

Aus Deutsch-Oesterreich
Wien, 28. Dezember 1929. — Es wurden in Oesterreich 75.307 Autos gezählt, infolgedessen besitzt jeder 200. Oesterreicher einen Kraftwagen.

— Wien, 29. Dez. — In Florenz starb Universitätsprofessor Dr. Edward Maddalena. Vor Kriegsausbruch war er Universitätsprofessor in Wien und lehrte daselbst italienische Sprache und Literatur. Nach dem Zerfall der Monarchie begab er sich in seine Heimat und wurde Professor der deutschen Literatur am Lehrerseminar in Florenz.

— Rapide Abnahme der Bevölkerung von Wien. Seit 1920 hat die Hauptstadt 17.816 Einwohner weniger.

Wien, 1. Januar 1930. — Im Jahre 1929 besuchten 631.212 Fremde die Stadt Wien.

— Linz, 5. Januar. — In Gollspach bei Wels in Oberösterreich wurde das von dem bekannten „Wunderdoktor“ Valentin Jereis mit einem Kostenaufwande von 10 Millionen Schillingen erbaute radio - elektrische therapeutische Institut eröffnet, wodurch es möglich wird, täglich eine große Anzahl von Kranken zu behandeln.

— Washington, 9. Januar. — Präsident Hoover hat Gildchrist Bakers Stockton zum amerikanischen Gesandten bei der Republik Oesterreich ernannt. Der neue Gesandte stammt aus Florida.

— Wien, 9. Januar. — Der rumänische Gesandte Charles M. Wittencu kommt in gleicher Eigenschaft nach Ankara (Angora) in die Türkei. Als sein Nachfolger in Wien wird der bisherige Gesandte beim Vatikan Braticanu genannt.

— Wien, 16. Januar. — Neue österreichische Gesandte: Gesandter Hofinger kommt von Bern nach Paris; nach Bern kommt der Leiter des österreichischen Bundesdienstes, Gesandter Dr. Ludwig. Gesandter Hein kommt von Moskau nach Warschau. Nach Moskau kommt Legationsrat v. Versbach.

Kanadas

Eishockeyteam in Wien
Darüber schreibt mein Junge, den so wohl Seiner Gnaden der Hochwürde Herr Altbischof Severin als auch der Hochw. Herr P. Prior Peter, D. S. V., auf ihrer Europareise als Ministranten kennen gelernt haben, folgendes:

„Der 4., 5. und 6. Jänner 1930 bildeten für Wien eine sensationellen ersten Rang. Die großen kanadischen Eishockeykünstler bewiesen in drei Spielen ihre überragende Klasse. Den 4. Jänner schlugen sie den Wiener Eisläuferverein 6 : 1 (2 : 0, 1 : 0, 3 : 1). Am folgenden Tage wurde der Europameister, der Prager Lawn Tennis Club mit 15 : 0 (5 : 0, 6 : 0, 4 : 0) abgefertigt. Das Hauptinteresse konzentrierte sich auf das Spiel Toronto gegen eine Kombination Wiener Eisläuferverein — Prager Lawn Tennis Club, das Kanada mit 5 : 2 (2 : 2, 3 : 0, 0 : 0) für sich entscheiden konnte. Nur wenigen kontinentalen Mannschaften ist es gelungen, ein derart günstiges Resultat zu erzielen. Welche Anziehungskraft die Spiele ausübten, bewies die Zuschauerzahl des dritten Spieles, welche 6000 betrug, was für Wien einen Rekord bedeutete. Die gebotenen Leistungen waren vorzüglich, und das Team Torontos bewies wieder einmal seine Vormachtstellung im Eishockey, und es wird den Wienern sicher noch lange unvergesslich bleiben.“

Buchbesprechung

Hundert Jahre Fürsorge an der katholischen weiblichen Jugend. Zur Jahrhundert - Feier der Kongregation Unserer Frau von der Liebe des Guten Hirten 1829 — 1929. Herausgegeben von den deutschen Provinzen. Druck und Verlag der Salesianer in München.

Diese Festschrift, welche Hochw. Herrn Dr. Emil F. Scheller, den Rektor und Spiritual des Münchener Hauses, zum Verfasser hat, zeigt in Wort und Bild, welche Verbreitung diese Kongregation in 100 Jahren genommen und welche Verdienste sie sich auf dem Gebiete der Jugendfürsorge innerhalb dieser Zeit erworben hat. Der erste Teil beschäftigt sich mit der geschichtlichen Entwicklung der Kongregation, vornehmlich ihrer deutschen Provinzen. Der zweite Teil zeigt uns das Wirken des Guten Hirten auf dem Gebiete der Erziehung. Der dritte Teil spricht von den Grundlagen der Ausbildung, hal also zum Inhalt die Besprechung des Ordenslebens und die Ausbildung der Ordensschwwestern auf sozialpädagogischen Gebiete. Die passende Einleitung des prächtigen Werkes bietet, nebst einem Prolog in dichterischer Form, die Festpredigt Seiner Eminenz, des Kardinals und Erzbischofs Dr. Michael von Faulhaber über das Thema: „Ich weisse meine Werte dem König.“ Den Schluß, den Epilog des Buches, das im Verlage der Salesianer in München erschienen ist, bildet die Ansprache des selben Kirchenfürsten bei der Eröffnung des sozialpädagogischen Seminars in München. Jedermann, der auf dem Gebiete d. katholischen Jugendfürsorge tätig ist, wird aus der Lektüre dieser Festschrift unzweifelhaft den größten Nutzen ziehen

im Monate Jänner 1930.
Leopold Bettauer, Professor i. R.

Hier und dort

(Fortsetzung von Seite 1)

ausreichen. Da werden auch Polizei-Radios, Polizei - Autos und Malschnengehehre nichts mehr nützen.

— Eharton C. Giffiland von Detroit, Michigan, hat als ehemaliger Organisator gegen den dortigen Ku Klux Klan und den dem K. K. verwandten Synova Club im Kreisgerichte von Detroit eine Klage um Auszahlung von \$10.000 Gebühren eingereicht. Aus den Zeugnisaussagen Garfield Richards, des früheren Rechtsberaters des K. K. K., geht hervor, daß ein gewisser K. K. K. Organisator zwischen den Jahren 1924 und 1925 in 18 Monaten eine Kommission von \$76.000 erhalten habe. Ein Organisator erhielt nämlich aus dem Eintrittsgeld von \$10.00, das jedes neue Mitglied entrichten mußte, jedesmal \$400 Kommission. Er hatte dem K. K. K. in 18 Monaten 19.000 neue Mitglieder zugeführt und dadurch die Anzahl der Mitglieder von 3.000 auf 22.000 gebracht. — Das war ja ein ganz einträgliches Geschäft. Kein Wunder, daß die Organisatoren eine solche lebhafte Tätigkeit entwickelten. Aber in den Ver. Staaten hat der K. K. K. größtenteils ausgepielt. Auch die Hindernisse dort zuletzt eingesehen, daß man Karren und zweifelsohn sogar Verbrecher aus ihnen gemacht hat. Darum hat der K. K. K.

vor kurzer Zeit sich ein anderes Arbeitsfeld gesucht und dabei sein begierliches Auge auf Canada geworfen. Die eriten Organisatoren, die Sasstardeman beglückten, fanden aber die Kommissionen zu spärlich und brannten deshalb mit der Kasse durch. Vielen sind jedoch bisher die Augen noch nicht aufgegangen.

— Im Auftrage des „Council for Social Research“ der Columbia - Universität in New York widmete sich der Professor und Historiker Carlton J. F. Hayes mit mehreren wissenschaftlichen Assistenten besonderen Studien in Frankreich in den Jahren 1926 bis 1928. Der Bericht über diese Studien wurde kürzlich von der Universität der Öffentlichkeit übergeben. Sehr interessant ist, was darin über die französischen Schulbücher gesagt wird. Folgendes deutet den Inhalt dieses Berichtes an:

Die meisten Lehrbücher und Lehrbücher der neueren Geschichte, die in den französischen Elementarschulen gebraucht werden, ebenso wie zahlreiche andere Schulbücher, weisen in mehrfacher Hinsicht nationalistiche Tendenzen auf. Sie machen Deutschland, und Deutschland allein, für den großen Krieg verantwortlich. Sie sprechen von früheren Angriffskriegen Deutschlands gegen Frankreich und erwähnen keinen der Ueberfälle, die von Frankreich verübt wurden. Sie schildern Deutschland als barbarisch, kriegerisch, brutal, Frankreich dagegen als groß, friedliebend, ge-

recht und edel. Sie heben deutliche Kriegsgreuel hervor, rühmen aber den französischen Heroismus und verweisen bei den Leiden und Opfern der französischen Bevölkerung. Sie erwähnen zwar die Hilfe, die Frankreich von seinen Verbündeten geleistet wurde, erklären jedoch, daß die Niederlage Deutschlands in der Hauptsache der französischen Führung und Tapferkeit und der französischen Intelligenz zu verdanken sei. Sie bezeichnen den Versaillesvertrag als einen Gerechtigkeitsfrieden und betonen, daß, nachdem Frankreich den Krieg gewonnen habe, es nun seine Aufgabe sein müsse, auch den Frieden zu gewinnen. Sie gehen vor, daß Deutschland immer noch mächtig und räuberisch sei und auf Rache sinne; wenn auch der Weltkrieg in einer fernen Zukunft besserer Tage verspreche, so könne sich doch gegenwärtig Frankreich nur auf seine eigene Waffengewalt verlassen, wenn es der deutschen Gefahr begegnen wolle.

Außer dem, was in diesen Büchern gesagt ist, fiel Professor Hayes noch auf, daß vieles nicht gesagt ist. Nämlich, daß zur Verherrlichung des französischen Nationalismus nicht dienlich ist, wird unterschlagen. Auch werden die kulturellen Leistungen anderer Länder größtenteils verschwiegen. — Wie kann man sich da wundern, wenn eine neue Generation extremer Chauvinisten herangewachsen ist? Auf einem so bearbeiteten Felde kann auch kein Friedensgebäude gedeihen.

Brusers
LIMITED
HUMBOLDT
WHERE EVERYBODY GOES
PHONE 76

Seidene Kleider zu \$8.95

Reizend schöne, seidene Kleider für Straßen- oder Nachmittagsbedarf. Verfertigt aus ziemlich schwerem seidenum Entpelten in sehr anziehenden Moden und zu einem Preise, der allen erschwinglich ist. **\$8.95**

Baumwollene Decken

Wer wollte sich die Mühe nehmen, eine solche Decke zu machen, wenn er sie zu einem solchen niedrigen Preis kaufen kann? Eine gute Sorte Comforters in großem Format mit nettem Ueberzug aus Chintz. Größe 60 mal 72. Räumungspreis **\$1.95**

Comforters

Der Rest unserer besseren Sorte Comforters. Mit weißer, sanitärer Baumwolle gefüllt, überzogen mit schöngeblühtem Chintz, einige nett getäfelt mit Satin. Regul. Preis bis zu \$7.25. Zu **\$3.95**

Frauen - und Mädchenhuete

Reize Räumung aller Frauen- und Mädchenhuete im Vorrat. Einige wurden so hoch wie \$4.95 angeboten. Räumungspreis per Stück **49c**

Damenmantel

Solange sie anhalten! Ihre Wahl direkt ab vom Geschäft! Irigend ein Mantel, den Sie ausfinden. Zu **\$9.95**

Mit Fliess gefuetterte Bloomers f. Frauen

Diese Bloomers wurden als sehr guter Wertartikel eingekauft zum regul. Preis von 65c. Aber zu diesem Spezialpreis sind sie wahre Offerten. Per Paar **49c**

Bloomers aus Fliess f. Maedchen

Mädchen - Bloomers aus schwerstem Webmaterial. Farbe: Sand, Navy, Beach und grau. Räumungspreis per Paar **39c**

Knaben - Sweaters

Nur effliche Knaben - Sweaters, meebene Sorten und Größen. Regul. Preis \$2.25. Um sie wegzuräumen per Stück **95c**

Winterkappen fuer Maenner

Winterkappen für Männer, gute Sorte. Alle haben Pelzbänder und einige sind mit Chamois gefüttert. Regul. Preis \$1.75 und \$1.95. Um zu räumen zu **\$1.00**

Kombinationskleider mit Fliess gefuettert f. Knaben

Mit Fliess gefuetterte Benman's Kombinationskleider, gut schwer, in der geschlossenen Zweifelmode. Meistens Benman's Fabrikat. Größe 24 bis 32. Extra - Spezialpreis per Anzug **89c**

Kombinationskleider mit Fliess gefuettert f. Maenner

Kombinationskleider mit Fliess gefuettert für Männer. Geschlossene Zweifelmode. Naturfarbe. Größe 36 bis 44. Extra-Spezialpreis **1.25**

Grocery - Spezialofferten nur fuer Freitag und Samstag

Blue Ribbon Paffee. Verpackt in einer einpfündigen Stahlstich-Vacuum-Büchse. Ein echter Rodgers's silberner Kaffee-Köffe mit jeder Büchse **59c**

Quid Quaker Oats, das viereckige Paket enthält 3 Pfd. 7 oz. net. Spezial per Paket **25c**

Royal Oxford September Kaffee. schmackhaft und appetitlich p. Pfd. **24c**

Port und Beans, Clark's oder Libby's. Zwei Büchsen zu **21c**

Celest, fest und knusperig. Gut gebleicht, per Pfd. **9c**

Burn's Shamrod Butter. Perfektes Sie dabon für das Sonntags - Frühstück. 1 Pfd. Paket zu **25c**